

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 242

Sonnabend, den 9. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrifaner Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
**Erscheint täglich.** Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.  
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870), Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Zum Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten.

In der „Nationalzeitung“ entwirft der bekannte Schriftsteller Aubrey Stanhope auf Grund einer persönlichen Bekanntschaft ein Bild von dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, über dessen Rücktritt wir berichteten. Er schreibt darin u. a.:

Cleutherios Venizelos hatte sich niemals von den Einflüssen zu befreien vermocht, die auf der schicksalsschweren und zwecklosen Londoner Konferenz auf ihn ausgeübt wurden, schicksalsschwer, weil zu jener Zeit alle Künste einer außerordentlich geschickten Diplomatie angewandt wurden, um die Balkanstaaten für die Mächte der Entente in dem kommenden großen Krieg zu gewinnen, der jetzt Europa verunstaltet; zwecklos, weil sie den Frieden nicht brachte, für dessen Erhaltung sie angeblich zusammengerufen wurde. Auf jener Londoner Konferenz waren Cleutherios Venizelos und Lake Jonescu zwei Motten, die dem blendenden Licht ihrer politischen Umgebung zum Opfer fielen.

Als Vertreter von Griechenland und Rumänien waren sie viel unworbene Größen; sie wurden verwöhnt und mit Aufmerksamkeit überhäuft, zu Frühstück und Festen geladen, und als sie in ihrer Heimat zurückkehrten, waren sie nicht mehr Herren über ihren freien Willen. Sie fielen dem Netz des schlauen Grey zum Opfer. Lake Jonescu, der nach seinen Besuchen in England und Rußland plötzlich einen verächtlichen Reichtum aufwies, ist ein Mann, der in seinem eigenen Lande ohne Ansehen ist. Cleutherios Venizelos ist eine Persönlichkeit von weniger fragwürdiger Moral als sein politischer Kollege in Rumänien, aber er hat bereits einmal einen tiefen Fall getan, nämlich vor einigen Monaten, als er durch einen Handstreich verjuchte, sein Vaterland zu opfern und die unglücklichen griechischen Soldaten mit den Engländern und Franzosen zur Schlachtbank nach den festigen Ufern von Gallipoli zu schicken.

Aber König Konstantin, der sich seit seiner Thronbesteigung als ein Monarch von bedeutender Weisheit erwiesen hat, stellte sich seinem Ministerpräsidenten entschlossen entgegen und rief: „Nein!“ Und Venizelos verschwand für einige Monate von der Regierungsbühne seines Landes. Aber er kehrte noch einmal auf seinen Ministerposten zurück, nach dem für ihn günstigen Ausfall der Wahlen, und unter der Voraussetzung, sich zukünftig klüger zu führen. Und trotzdem ist er jetzt mit der verblüffenden Erklärung vor die Volksvertretung seines Landes getreten, daß Griechenland durch seinen Bündnisvertrag gezwungen sei, Serbien zu unterstützen, wenn die Serben durch ein anderes Land im Verein mit Bulgarien angegriffen würden. Und das ist gerade der Punkt, über den der König und sein Ministerpräsident verschiedener Ansicht sind. Und zweifellos ist heute König Konstantin wieder, in einem äußerst kritischen Augenblick, der Retter seines Landes und verhindert dessen Hineinzerrung in einen Krieg, in dem es alles zu verlieren und nichts zu gewinnen haben würde.

Ich kenne Venizelos persönlich, und ich war der erste Zeitungskorrespondent, der den neugeborenen Retter Griechenlands begrüßte (als der er sich zweifellos erwies) zur Zeit der Korbas-Revolution, als er von Kreta hinüberkam und Ordnung schuf, wo bisher das Chaos geherrscht hatte. Ich schätze ihn sehr hoch, habe häufig Interviews mit ihm veröffentlicht und hege ihm gegenüber freundschaftliche Gefühle, welche erwidert werden. Aber ich muß sagen, daß Cleutherios Venizelos einer von jenen Männern ist, der sich so daran gewöhnt hat, seinen eigenen Willen durchzusetzen, daß er sich von seinen fixen Ideen nicht mehr befreien kann und in seinem Lande wie ein Diktator herrschte, bis er sich vor einigen Monaten dem ebenso starken Willen des Königs gegenüber sah. Und zweifellos

hatte er, als er vor kurzem zur Macht zurückkehrte, damit gerechnet, seine alte Entente-Politik wieder aufzunehmen.

König Konstantin, der sich den Titel des „Weisen“ zu verdienen beginnt, weigert sich entschieden zu erlauben, daß sein Land in den furchtbaren Strudel eines Krieges gezogen wird, in dem es zweifellos ruiniert werden würde. Wenige Worte genügen, um zu zeigen, wie weise die Politik des Königs Konstantin ist.

Durch den nicht allzu gerechten Bukarester Frieden von 1913 erhielt Griechenland nach dem Kriege gegen die Türkei den Löwenanteil der Beute. Der weite Hafen von Saloniki, wo alle Flotten der Welt ankern könnten, und die reiche Stadt Kawaia, der Haupt-Exporthafen des aromatischesten und berühmtesten Zigarettenabaks der Welt, fielen an Griechenland, nebst 45.000 Quadratkilometern Landes, dessen fruchtbarer Boden das Wachstum von Tabak, Safran und Getreide begünstigt. Griechenland war in der Tat das verzögerte Kind des Bukarester Friedens.

Aber das kleine und arme Griechenland braucht vor allem Zeit und fremdes Kapital, um diese plötzliche Vergrößerung seines Territoriums fruchtbringend zu entwickeln. Für Griechenland ist der Frieden alles, der Krieg würde die hellenische Zukunft vernichten. Das weiß König Konstantin, und deshalb begegnet er der abenteuerlichen und meiner Ansicht nach vollkommen verkehrten Politik seines Ministerpräsidenten mit einem bestimmten „Nein!“ Ein Politiker, der Griechenland in früheren Tagen kannte, sagte mir kürzlich: „Aber in Griechenland hat der König keine Macht!“ Das traf zu in der Zeit des friedliebenden Königs Georg. Aber es ist nicht mehr der Fall heute, in den Tagen des martialisch denkenden Konstantin.

Konstantin hat sich im Kriege seinen Ruhm erworben, und seit dem Kriege liebt ihn sein Volk. Die Griechen sind in den letzten wenigen Jahren ein kriegerisches Volk geworden. Venizelos ist nicht mehr Kriegsminister, wie er es einmal war. Diese Machtstellung, die er für politische Zwecke ausbeutete, ist ihm genommen worden. Der heutige Kriegsminister ist General Denglis, ein persönlicher Vertrauter des Königs. Ueber Athen und den Piräus ist der Belagerungszustand verhängt worden. Kann man unter diesen Umständen noch sagen, daß König Konstantin keine Macht hat, oder daß er nicht in der Lage ist, seinen Willen durchzusetzen? Gewiß nicht! Das weiß Venizelos auch, und er verkennet nicht, daß die Zeit für immer vorüber ist, wo er als Ministerpräsident der Diktator Griechenlands war.

## Antwerpen.

Am heutigen Sonnabend jährt sich der Tag, an dem das stärkste Bollwerk vor unserer Westfront, eine der größten Festungen der Welt überhaupt, unserem Angriffe zum Opfer fiel: Antwerpen. Als uneinnehmbar hatten Franzosen und Briten die Scheldefeste bezeichnet, die mit ihren starken Fortsgürteln, der geschickten Ausnutzung des sumpfigen Vorgeländes in der Tat als ein Meereswerk der Festungsbaukunst gelten konnte, das seinem Schöpfer Brialmont alle Ehre machte, und Antwerpen bot ja auch in der Tat nach der Eroberung der belgischen Maaslinie, nach der Besitznahme von Brüssel dem belgischen Heere noch einen starken Stützpunkt für Vorstöße in unsere äußerste rechte Flanke. Trotzdem begünstigten wir uns vorerst mit einer Beobachtung des Blakes und mit einer Abwehr jener Vor-

stöße. Am 2. September statteten Zeppeline der Stadt einen Besuch ab, im übrigen aber ließen größere militärische Aufgaben, der Kampf gegen das französisch-englische Feldheer, die Belagerung der Festung zurücktreten. Erst am 28. September eröffnete unsere schwere Artillerie das Feuer gegen die Forts, und nun ging's Schlag auf Schlag.

Unsere Belagerungsarmee unter der Führung des Generals v. Beseler, des jetzigen Generalgouverneurs in Warschau, arbeitete auch hier, wie bei Lüttich und Namur, in „abgekürztem Verfahren“. Es wurde kein systematischer Angriff gegen die Werke eröffnet, es wurde auch von einer vollkommenen Einschließung Abstand genommen; wir vertrauten vielmehr der durchschlagenden Wirkung unserer schweren Geschütze und nahmen eine Front, und zwar die Südostfront gründlich unter Feuer. Der Erfolg blieb nicht aus: bereits am 30. September lagen zwei Forts in Schutt und Asche, und am 1. Oktober wurden die Forts Marve, St. Catherine, die Redoute Dorpweilt mit Zwischenwerken erklümt. Am 3. Oktober waren auch die Forts Pierre, Waehem, Königshöft und dieunserem Besitz.

zwischenliegenden Redouten in unserem Besitz; am 5. Oktober waren bereits die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht, die Stadt Lierre und das Eisenbahnforts an der Bahn nach Mecheln waren genommen.

Am 8. Oktober wurde dem Bürgermeister von Antwerpen die bevorstehende Beschießung der Stadt selbst angekündigt. Herr Winston Churchill, der britische Marineminister aber war inzwischen in Antwerpen gewesen und hatte die Antwerpener zum Widerstand bis aufs äußerste ermuntert; er brachte auch eine englische Marinebrigade mit, die sich aber höchst mangelhaft schlug. Der Widerstand bis zum äußersten währte denn auch nur knapp einen Tag; bereits am Vormittag des 9. Oktobers waren mehrere Forts der inneren Linie gefallen, am Nachmittag war die Stadt in unseren Händen, die Besatzung war nach Westen hin abgezogen, doch war ein großer Teil — über 20.000 Mann — genötigt, auf holländisches Gebiet überzutreten. Seitdem am Morgen des 10. auch die letzten Forts genommen waren, blieb die große Scheldefeste unbesritten in die Forts Pierre, Waehem, Königshöft und dieunserem Besitz.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober 1915.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich von Kasan und südlich des Wischnew-Sees sind abge schlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Bei Rewel und Dmyt (südwestlich von Pinsk) sind russische Positionen von uns vertreiben. Unser Angriff in der Gegend westlich von Czartorysk macht Fortschritte. Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Uebergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf. Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Kam fielen nach Kampf 3 Geschütze in unsere Hand.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig. Das Grabenstück östlich des Navarin-Gebüshes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff gesäubert, wobei einige Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterie-Angriffen, die sämtlich abgewiesen wurden.

Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von St. Marie à Py nahmen wir dem Feind 6 Offiziere und 250 Gefangene ab.

Östlich der Argonnen bei Malincourt wurden mehrere feindliche Minenstellen durch Sprengung zerstört.

Oberste Seeresleitung.

### Die Wiener Berichte.

Wien, 8. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. Seine unter großem Kräfte- und Munitionsaufwand geführten Angriffe blieben ohne Erfolg.

An der bessarabischen Grenze, auf den Höhen nördlich des Dnjestr und an der Styrpa brachen die russischen Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hindernisse heran kamen.

Nordwestlich von Tarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, wurden aber durch herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Unterstützungen heute morgen wieder abge schlagen.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

in ähnliches Geßicht habe der feindliche Angriff auf das nordwestlich von Kremienec liegende Dorf Sapanow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals die Besizer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist.

Ebenso waren wir südwestlich von Olyta überlegene russische Kräfte im Nahkampf zurück, wo sich das Infanterie-Regiment 89 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Tschchen, Nr. 31, besonders hervortaten. Sehr heftig wurde auch südlich von Olyta gekämpft.

Nördlich und nordöstlich von Kobil gewannen unsere Gegenangriffe neuerdings Raum. So entziffen dem Feind die Dörfer Ljowo und Galuzja.

Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen auf wohnlichem Boden etwa 4000 Russen gefangen genommen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Hochfläche von Bielgercuth setzten die Italiener gestern nachmittags an der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nordöstlich des Maronia-Berges. Hier stürmten 3 feindliche Bataillone dichtgedrängt vor, drangen durch die zerstörten Hindernisse ein, wurden aber durch Abteilungen des oberösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 14 mit dem Bajonett herausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in ihre Ausgangsstellungen.

Zu Nordteil des Doberdo-Abchnittes griff der Feind wieder vergeblich an. Bei Selj verjagten die Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 87 die Italiener aus einem auf ihrer Kampflinie gelegenen Steinbruch, schlugen einen Gegenangriff ab und sprengten die feindlichen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Uebergang der österreichischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, die Sava und die Donau wurde fortgesetzt. Die Versuch der Serben unser Unternehmen zu föhren oder zu vereiteln, scheiterten auf allen Punkten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Der neue Kurs in Griechenland ohne Venizelos.

Die Mitglieder des neuen griechischen Kabinetts sind, einer Neutermeldung aus Athen zufolge, Znamis: Vorsitzender und Auserker; Gunnaris: Inneres; Yanakitsas: Krieg; Kuntoriotis: Marine; Dragumis: Finanzen; Theodoris: Handel und Unterricht; Kallis: Justiz und Eisenbahn. In der Besetzung des Kriegsministeriums wird vielleicht noch eine Aenderung eintreten. Das neue Kabinet wird am Montag vor der Kammer erscheinen.

Neuter meldet weiter: Die neuen Minister haben den Eid geleistet. Es verlautet, daß die Venizelospartei die neue Regierung unterstützen wird, um weitere Verwicklungen zu vermeiden, da eine Auflösung der Kammer in der Mobilmachungszeit einen chaotischen Zustand herbeiführen würde.

Die Nachrichten aus Griechenland laufen immerhin spärlich und mit Verspätungen ein. Aber es mehren sich die aufklärenden Mitteilungen, wie sich der Bruch zwischen dem König und Venizelos vollzog, und welche Ereignisse in der Kammer dem Rücktritt des griechischen Premiers vorangingen. Das Athener Blatt „Esprim“ schildert das Entschieden der Ministerkrisis folgendermaßen:

Nach den Erklärungen in der Kammer hatte König Konstantin mit Venizelos eine Unterredung, wobei der König erklärte, daß er die Mobilisation als Vorsichts- und Verteidigungsmaßregel gutgeheißen habe, ein Eingreifen in einen verhängnisvollen Krieg zur Verteidigung dritter aber nicht billigen werde, einen Krieg, zu dem Griechenland aufgrund schriftlicher Abmachungen durchaus nicht verpflichtet sei.

In den englischen Regierungskreisen ist die Unruhe und Bestürzung nach einem Anstößer Telegramm nicht minder gering, als in der Presse. „Der König“, so sagt die „Daily Mail“, „der mit dem größten Interesse die Entwicklung der internationalen Lage verfolgt, empfing am Mittwoch nachmittags Sir Edward Grey in längerer Audienz. Auch Lord Kitchener und der Handelsminister Runciman hatten Audienzen beim König. Der russische, der französische und der italienische Botschafter trafen zusammen im Auswärtigen Amt ein und hielten Konferenzen ab. Auch die Gesandten Griechenlands, Serbiens und Hollands erschienen im Ministerium.“

Der auf Donnerstag früh einberufene Ministerrat ist, wie es weiter heißt, auf Freitag verschoben worden. Statt dessen fand ein Kriegsrat statt, der sehr lange dauerte. Es nahmen an demselben Asquith, Grey, Balfour, Kitchener, Churchill und andere Minister teil. Einer zweiten Beratung am Nachmittag wohnte auch der französische Botschafter mit den Vertretern der französischen Armee bei.

„Morning Post“ erfährt aus Athen, daß der englische Gesandte, Sir Francis Elliot, am Donnerstag namens der Verbandsmächte eine lange und wichtige Unterredung mit König Konstantin geführt habe.

Venizelos äußerte sich in einem Gespräch mit Abgeordneten und Parteifreunden, ein wahres Einvernehmen zwischen ihm und dem Kö-

nig habe, seitdem er die Führung des Kabinetts übernahm, niemals bestanden, nur über die Mobilmachung wegen Bulgariens zweideutiger Haltung sei er mit dem König einig gewesen.

In der Kammer fand Venizelos Politik, wie bereits gemeldet, heftigen Widerstand bei der Opposition. So legten nach der Kammerrede des Ministerpräsidenten nacheinander Dragumia, Kallis, Theodoris und Gunnaris (die neuen Minister) gegen die Landung der fremden Truppen Verwahrung ein. Sie verurteilten den Ministerpräsidenten wegen seiner vierverbandfreundlichen Politik. Theodoris erklärte, daß nach seiner Meinung der Vertrag mit Serbien seit dem Augenblick als gelöst zu betrachten sei, wo Serbien in Gebietsabtretungen an Bulgarien einwilligte, die dem Bukarester Frieden widersprachen. Hierauf versuchte Venizelos seine Politik in einer längeren Rede zu rechtfertigen. Er legte nochmals seine Ansicht über die Bündnispflicht gegen Serbien dar. Zum Schluß griff er einen Teil der Athener Presse an, der er Beschlüßigkeit und Vergiftung der öffentlichen Meinung vorwarf. Nach dieser Rede herrschte großer Tumult. Hierauf nahm Theodoris aufs neue das Wort und warf dem Ministerpräsidenten vor, daß er gemeinsame Sache mit Rußland mache, das Raum für die Ausdehnung der Slawen brauche, ferner mit Italien, das Nordpeirus, die griechischen Inseln und selbst Korfu haben wolle, und mit England, das griechisches Gebiet an Bulgarien abzutreten beabsichtige. Nur Frankreich habe keinen Wunsch nach griechischem Gebiet geäußert, aber freilich wäre Frankreich das hilfloseste Land unter den Bundesgenossen. Griechenlands Pflicht sei zum mindesten, streng neutral zu bleiben.

Wie es zum Bruch kam.

Ueber die Demission Venizelos' verlautet noch, daß der König von Venizelos verlangt habe, er solle sich nicht mit einem nur formellen Protest gegen die offenkundige Verletzung der griechischen Neutralität durch die Entente begnügen, sondern auch die Erklärung abgeben, daß Griechenland seit entschlossen sei, seine Neutralität auch mit den Waffen zu schützen. Venizelos weigerte sich, diese Erklärung zu überreichen, worauf der König erklärte, daß er die Politik seines Ministerpräsidenten nicht mehr zu billigen vermöge.

Der schwere Schlag für den Vierverband.

Die griechische Krise hat in Frankreich lebhafteste Ueberraschung hervorgerufen. Die französische Presse spricht von einem Theatercoup und von einem Staatsstreich. Sie erklärt, man habe eine solche Entwicklung nicht erwarten können. Die tieferen Gründe der Absetzung von Venizelos, die eine schwere Enttäuschung für die Verbündeten und kein Erfolg ihrer Diplomatie sei, seien noch unbekannt. Die Folgen dieses wichtigen Ereignisses seien vorläufig unabsehbar. Es sei völlig ausgeschlossen, daß Griechenland für die Mittelmächte Stellung nehmen könnte. Die Expedition der Verbündeten nach Mazedonien sei nicht in Frage gestellt. — Der „Temps“ erklärt, die Alliierten werden ihren Weg nach Serbien fortsetzen; dies sei die Hauptsache (?).

Die Züricher „Stampa“ sagt in einem Artikel über die Balkanlage: Die Balkanpolitik läßt ihre Schleiher fallen und zerstört dabei nicht wenige Illusionen, die allerdings von jenen niemals gehegt wurden, die gelassen und objektiv das inter-

nationale Problem prüften. Jedenfalls haben die Athener Ereignisse in ganz Italien den Eindruck einer schlimmen Komödie gemacht, die alle verleht. Hinsichtlich Rumäniens schreibt die „Stampa“: Die erste unglückliche Liebe unserer Neulinge in der Politik war Rumänien. Wer erinnert sich nicht mehr daran, wie vor dem Eintritt Italiens in den Krieg farbige Zeitungsdrucke jeden Tag Rumänien als die lateinische Schwester dem Volke zeigten, jenes Rumänien, das bis zu den Zähnen bewaffnet, ungeduldig und sehnsüchtig nach der Stammutter Rom ausschaute und nur durch unser Schweigen gezügelt wurde. Da erscholl unser Ruf. Aber Monate sind seither verstrichen. Heute gibt's im ganzen Balkan keinen Staat, der in olympischem Gleichmut mehr Friedfertigkeit bejahe als Rumänien. Die „Stampa“ führt sodann weiter aus: Das Leitmotiv einer neuen Balkanliga gegen die deutsche Barbarei war ein Meisterwerk von Naivität, das eine allgemeine Lachsalbe hätte auslösen sollen. Es ist ein Verbücheln, wenn man in der Kriegszeit Phantastereien huldigt, denn sie führen in schwere Trümmen. Das Blatt schließt mit dem Satz: Heute ist das letzte Erwachen erfolgt, die letzte Illusion überwunden. So sehr wir die Tat Griechenlands bedauern, so wollen wir uns doch nicht zu sehr darüber betreiben, wenn sie nur bewirkt wird, daß wir alle den Sinn für Wirklichkeit bekommen. Die Politik ist die Kunst des Vorhersehens und des Vorsehens.

Aus der Londoner Presse kann man ohne weiteres die große Bestürzung nicht nur über den Fehlschlag der Entente politik in Sofia, sondern noch mehr den Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten ersehen:

„Daily Mail“ sagt: Die Entlassung Venizelos' ist ein neuer und sehr wichtiger Erfolg Deutschlands auf dem Balkanschachbrett. Die Aussichten Serbiens und der Verbündeten sind nicht gut. Die Tatsachen sprechen für sich selbst. Die Lage ist so ernst, wie sie nur sein kann.

„Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: König Konstantin werde sich bald vor die Wahl gestellt sehen, entweder Venizelos unter Bedingungen, die dieser selbst stellt, wieder anzunehmen oder den eigenen Thron der größten Gefahr auszusetzen.

Die „Times“ schreibt, die Verbündeten müßten fest aufstehen. Für halbe Maßregeln sei keine Zeit mehr. Der erste Schritt, den England tun müsse, sei, sich unverweilt über die Absichten König Konstantins zu vergewissern. Man habe es offenbar mit ihm selbst zu tun und nicht mit seinen Ratgebern.

Die Einstellung der Truppenlandungen bestätigt.

Im Gegensatz zu den Meldungen, die von einer Fortführung der Landung französisch-englischer Truppen in Saloniki berichten, bestätigt eine Wiener Meldung vom 8. Oktober, daß diese Truppenlandungen eingestellt sind. Es wird dies als eine Folge des Rücktritts Venizelos' und der Besetzung der Bahnlinie durch griechische Truppen aufgefaßt.

Die italienisch-bulgarischen Beziehungen gelöst.

Die „Agence Havas“ meldet aus Rom unter dem 7. Oktober:

Der Minister des Inneren Sonnino hat heute dem bulgarischen Gesandten die Pässe zugestellt.

Bulgarisch-serbischer Zwischenfall.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur erfährt, daß sich vergangenen Montag in Nisch ein schwerer Zwischenfall ereignet habe. Eine Ordonnanz des bulgarischen Militärrattachés wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen, die ihn schwer verletzten. Die Aerzte stellten an dem benutzungslosen Soldaten eine vier Zentimeter breite Wunde am Kopfe fest und einen Schädelbruch. Dieser Zwischenfall, der spät in Sofia bekannt geworden ist, erregt lebhaften Zorn.

Verlegung der serbischen Regierung.

Basel, 8. Oktober. Einer Privatmeldung der „Basler Nachrichten“ aus Mailand zufolge, traf die serbische Regierung schon alle Maßregeln, um den Sitz der Stupschina, der Banken und der wichtigen Staatsämter nach Pristina zu verlegen.

Der französische General d'Amade, der zur Besprechung notwendiger Maßnahmen nach Petersburg reiste, hat seine Reise in Bukarest unterbrochen, von wo er sich an die serbische Grenze begab, um die an der Donau errichteten Befestigungswerke, namentlich die serbischen Stellungen entlang des Kladowaer Brückenkopfes zu besichtigen. Er halte eine Beratung mit dem Wojewoden Putnik.

Fürst Hohenlohe in Sofia und Bukarest.

Der deutsche außerordentliche Botschafter Fürst zu Hohenlohe traf auf der Rückreise

von Konstantinopel nach einer Meldung der Bulg. Delegat-Agentur am Mittwoch in Sofia ein. Er wohnte als Gast des Königs im königlichen Palast.

Fürst zu Hohenlohe ist am Donnerstag früh von Sofia nach Bukarest abgereist, wo er sich einige Tage aufhalten wird.

Die Beilegung der deutsch-amerikanischen Kriffs.

Die amerikanische Presse huldigt Wilson zu dem größten diplomatischen Siege des Krieges und erkennt die unermüdbaren Bemühungen des Grafen Bernstorff an, die Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu erhalten. Wir lassen eine Auswahl der Pressestimmen folgen:

Die „World“ schreibt: Keine Regierung kann in dem Eingeständnis des Unrechts, das sie einem befreundeten Volke angetan hat, weitergehen als Deutschland. Der Krieg wird nicht ewig dauern und Deutschland wird einst einsehen, daß sein bester Freund in der großen Krise der Präsident der Vereinigten Staaten war, der auf Einhaltung des Völkerrechts und der Grundzüge der Menschlichkeit drang.

Die „Sun“ weist darauf hin, daß durch die offenerzige und befriedigende Note des Grafen Bernstorff nicht nur der Irdischfall, sondern auch die hauptsächlichsten Meinungsverschiedenheiten bezüglich des U-Bootkrieges aus dem Wege geräumt seien. Das Blatt lobt die freundschaftliche aber feste Haltung des Präsidenten und den unermüdbaren Eifer des Grafen Bernstorff.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus New York: Der Brief des deutschen Botschafters an den Staatssekretär Lansing, in dem die Verfertigung der „Arabic“ mißbilligt wird, wird, wie man glaubt, das letzte Hindernis zu einem vollständigen Einvernehmen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aus dem Wege räumen.

„Evening Sun“ schreibt in einem Leitartikel: Die Sprache des Briefes, den Graf Bernstorff an Staatssekretär Lansing über den Untergang der „Arabic“ gerichtet hat, läßt nichts zu wünschen übrig. Das Bedauern und die darauf herzuweisende Sicherheit für die Zukunft sind in höchstem Maße befriedigend. Das amerikanische Volk wird sich darüber freuen, daß die Welle, die über den Beziehungen ihrer Regierung zu der deutschen Regierung schwebte, beiseite ist. Welchen Anstoß auch immer gewisse tatsächliche oder nur ihm zugeschriebene Handlungen des Botschafters bei uns hervorgerufen haben mögen, so gebührt doch seinen hohen Verdiensten als Friedensstifter, indem er seine Regierung zu gerechter Beachtung unserer Rechte zur See veranlaßte, unsere herzliche Anerkennung. Die Amerikaner werden gern den Erfolg anerkennen, den der Botschafter auf einem höheren Kampffeld als dem der Schlachten, dem Felde der Diplomatie, errungen und den Sieg, den er für die Aufrechterhaltung der Freundschaft zwischen den Nationen errungen hat.

Nicht nur die Presse, auch die amerikanischen Beamten in Washington sind, wie eine Drahtmeldung aus New York besagt, über die Beilegung des „Arabic“-Falles hoch befriedigt. Die letzteren vertrauen vollkommen auf Deutschlands aufrichtige Versicherungen, keine weiteren Unterseeboot-Streitigkeiten hervorzurufen und die freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

In den letzten Wochen haben unsere Unterseeboote im Mittelmeer, wie uns aus Berlin gemeldet wird, besonders erfreuliche Arbeit geleistet. Es wurden etwa ein Dutzend fremder Dampfer versenkt, darunter mehrere große Transportschiffe mit Truppen an Bord.

Unter den versenkten Schiffen befindet sich das große Transportschiff „Arabic“ (8000 Register-tonnen). Ferner wurde das Transportschiff „Mamazan“ am 18. September mit 500 Mann indischen Truppen versenkt. Von englischen Schiffen wurden zum Sinken gebracht: „Patagonia“ (3000 Bruttoregister-tonnen), am 15. September, „Sinfonora“ (4000 Bruttoregister-tonnen) am 20. September, „Gyrene“ (3000 Bruttoregister-tonnen) am 11. Oktober.

Von französischen Schiffen wurden versenkt: Der Hilfskreuzer „Znaïm“ (800 Register-tonnen), der Dampfer „Mend“ (3000 Register-tonnen), der Dampfer „Villedemoftaganem“ (2650 Register-tonnen), der Dampfer „Provincie“ (3000 Register-tonnen), der Dampfer „Acabitillden“ (3000 Register-tonnen) und noch eine Anzahl anderer Schiffe.

Wie uns ergänzend mitgeteilt wird, haben die feindlichen Maßnahmen gegen diese neue U-Boote

gefahr nirgends den gewünschten Erfolg gezeitigt und der U-Bootkrieg im Mittelmeer dürfte nicht ohne Einfluß auf den Balkan, namentlich auf die Truppenbewegungen nach Saloniki sein.

**Die unverletzte spanische Neutralität.**  
Nach einem Telegramme aus Paris meldet „Journal“ aus Madrid: Um den Gerüchten über das Bestehen einer Berproviantierungsstation für deutsche Unterseeboote an der spanischen Küste die Spitze abzubringen, erklärt der Marineminister nochmals, daß diese Gerüchte falsch seien und daß die spanische Neutralität noch in keinem Falle verletzt worden sei und auch nicht verletzt werden würde.

**Kühne Tat eines deutschen Wasserflugzeuges.**  
Eine bemerkenswerte Tat hat einem Berliner Telegramm zufolge ein deutsches Wasserflugzeug im Rigaischen Meerbusen vollbracht. Auf der Rückkehr von einem Aufklärungsfluge im Rigaischen Meerbusen sichtete das Wasserflugzeug am 12. September südwestlich von Dinamünde aus 1500 Meter Höhe einen russischen Zweimastschoner. Dieser hatte den Kurs nach Dinamünde und wurde von einem Schlepper geführt. Der Führer des deutschen Wasserflugzeuges ging auf hundert Meter herunter und der Beobachter schützte die Besatzung durch Schüsse so ein, daß alle Mann an Deck kamen und die Hände hoch hoben. Dadurch war einem Nammersuch des Schleppers vorgebeugt. Das Wasserflugzeug ging nun auf das Wasser nieder und der Beobachter ging an Bord des Dampfers und befohl der Besatzung, auf den Schlepper zu gehen. Der Schoner, der den Namen „Fla“ trug, hatte eine Ladung Eisen und Kohle nach Riga bestimmt an Bord. Durch Leckschlagen des Schiffsbodens wurde der Schoner versenkt. Das deutsche Wasserflugzeug setzte sodann seinen Weg fort.

Es ist wohl das erste Mal, daß ein deutsches Wasserflugzeug in dieser Weise ein feindliches Schiff vernichtete.

**Versenkte Schiffe.**  
Einer Drahtmeldung aus London vom 8. Oktober zufolge ist der Dampfer „Arabian“ von der Ellemann-Linie ist versenkt worden. 20 Mann der Besatzung wurden gerettet.  
Nach einer Umsterdamer Meldung erhielt die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft am 7. Oktober früh die Nachricht, daß der Dampfer „Texelstroom“ (1602 Bruttotonnen) bei Scheerneck gesunken ist. Die 24 Mann zählende Besatzung wurde gerettet. Die Gesellschaft glaubt, daß der Dampfer auf eine Mine gestoßen ist. Lloyd's meldet, nach einem Telegramm aus London, daß soweit bisher bekannt wurde, von dem auf eine Mine gestoßenen Dampfer 20 Personen gerettet wurden.  
Ueber die beinahe zwei Monate zurück liegenden Vorgänge, die zum Untergang des norwegischen Dampfers „Magda“ führten, wird aus Christiana folgendes gebräutet:  
Nach einer Meldung von Sjöfartstidende hat die deutsche Regierung erklärt, daß der norwegische Dampfer „Magda“, der um den 18. August vor der Bristolkanalmündung gesunken ist, nicht von einem deutschen U-Boote vernichtet sein könne, wie sich aus den ge-

nannten Berichten der operierenden deutschen U-Boote ergäbe. Der Kapitän des Schiffes erzählte seinerzeit dem Blatte, man habe kein U-Boot gesehen. Es war dunkle Nacht, aber das Wasser ruhig, so daß man das Torpedo wie einen leuchtenden Strich in längerem Abstand vom Schiff sehen konnte. Das Torpedo traf die „Magda“ am Bug, obwohl das Torpedo auf die Kessel gerichtet schien.

**Die Not in Rußland.**  
In allen Teilen des russischen Reiches, nicht nur in den unmittelbaren Nachbargebieten der Kriegsschauplätze macht sich eine empfindliche Notlage der Bevölkerung bemerkbar. So äußern bezüglich Kiew die Petersburger Militärkreise ernste Befürchtungen. Die Stimmung in der Stadt ist sehr erregt. Es herrscht erheblicher Lebensmittelmangel, die Preise steigen enorm. Der Kiener Stadtrat erbat dringend von der Regierung einige Millionen Vorräthe.

Im Norden des Reichs sieht es nicht besser aus. Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet darüber: Die in Reval erscheinende Zeitung „Zwistija“ berichtet, daß sich die Revaler Bevölkerung in schwerster Notlage befindet. Es fehle gänzlich an Heizmaterial, Zucker, Mehl und Fleisch.  
„Rjetsch“ bringt einen Artikel über die Veränderung des Aussehens von Petersburg. Während bisher Ströme von Flüchtlingen durch die Hauptstadt zogen, sieht man jetzt Scharen von Wohlhabenden und Armen durcheinanderstundenlang vor den Lebensmittelläden stehen, um ein wenig Lebensmittel zu erhalten. Je weniger Vorräte vorhanden sind, um so mehr versuchen einzelne, die vorräte anzuhäufen, wodurch der Mangel noch vergrößert wird. So entsteht ein äußerst ungünstiger Wechsel in der Stimmung der Bevölkerung. Die Menschen interessieren sich nur für ihre eigenen Angelegenheiten. Dies bringt eine Gefährdung des Staates, Auflösung und Verflüchtigung der Staatsidee mit sich.

Rußland würde gerne den Mangel ebenso wie Deutschland ertragen, wenn es wirklich Mangel an Lebensmitteln hätte. Aber Rußland ist sozusagen überfüllt mit Lebensmitteln. Es könnte damit nach Eröffnung der Dardanellen sogar seine Verbündeten versorgen. Die Beamtenschaft prüft lediglich die ihr zugewandten Entschuldigungen, ohne etwas Sachliches vorzunehmen.

„Rußloje Slowo“ stellt in einem Artikel die Schwächen, die Rußland im Kriege gezeigt hat, der Kraft, die Deutschland erkennen ließ, gegenüber und erklärt: Wie einst Peter der Große von den Schweden die Kriegsführung lernte, müßten sich jetzt die Russen von den Deutschen die Organisation der Willenskraft und der Kriegsmittel aneignen. Deutschland stand im Kriege mit allen Großmächten, hatte zehnfache Schwierigkeiten gegen Rußland zu überwinden und zeigt trotzdem nach allen Seiten seine Faust und seine unererschöpfliche Energie, schlägt sich mit der halben Welt herum, stärkt Oesterreich, verteidigt Konstantinopel, bringt ganz Persien zum Aufstand gegen Engländer und Russen, schützt in Tripolis den Aufbruch gegen Italien, hegt Bulgarien gegen Rußland, mit einem Worte, es organisiert den Sieg.

**Rußlands Zerfahrenheit.**  
Nach einer Meldung der „Rjetsch“ hat der Ministerrat beschlossen, keine Maßregeln gegen die Semstwo Kongresse zu ergreifen, da die Mitwirkung der Semstwo bei der Fortschaffung der Verwundeten und für die Einkäufe der Intendantur notwendig sei. Weil aber die Kongresse über den gesetzlichen Rahmen hinausgegangen seien, habe der Zar den Empfang ihrer Abordnung abgelehnt. Für die Einberufung der Duma liege derzeit kein Grund vor. Ferner sollen Juden, die über den Umkreis ihres Aufenthaltsortes hinaus Handel treiben, nicht mehr eingesperrt und ihre Waren nicht mehr konfisziert werden.  
Obwohl die vorbeugende Zensur nicht eingeführt ist, hat es die Beamtenschaft doch verstanden, im Jahre 1915 47 Zeitungen und Zeitschriften zu unterdrücken, wobei gleichzeitig amtlich anerkannt wird, daß die Presse außerordentlich patriotisch gefinnt ist. Trotzdem findet die Unterdrückung der Presse in maßgebenden Kreisen Zustimmung. — Ein Uras des Zaren jetzt die Ansprüche an den für den Eintritt in die Offizierschulen erforderlichen Bildungsgrad erheblich herab.

**Cadornas erfundene Erfolge.**  
Das I. und I. Höchstkommando verlautbart: Die im Cadornaberichte vom 5. Oktober aufgestellte Behauptung, daß es den Italienern gelungen sei, uns an der Wiederbefestigung des Torrione zu hindern, ist falsch und glatt erfunden. Die Kuppe ist, wie bereits verlautbart, am 23. September von uns stürmend genommen worden und seither fest in unserem Besitze.  
Aus dem österreichischen Pressequartier wird noch gemeldet: Ueber das Verhalten der Italiener in den besetzten österreichischen Grenzgebieten gibt die Aussage eines Bauern Auskunft, dem es gelungen war, aus seinem Heimatort Cosana durch die italienischen Linien zu schleichen und nach Laibach zu kommen. Als Grund der Flucht bezeichnet er die Drohung, daß die ganze Bevölkerung ins Innere Italiens abgehoben werden würde. Man vermutet, daß die Italiener diese Maßregel deshalb treffen, weil sie die ganze Einwohnerschaft des Grenzgebietes für spionageverdächtig halten. Ohne Erlaubnis der Militärbehörden darf niemand Haus und Hof verlassen. Solche Bewilligungen sind selbst für die Bestellung der Felder nötig. Die Bewohner sind ihres ganzen Besitzums beraubt, das Vieh wurde ihnen zu den niedrigsten Preisen abgekauft. Die Behandlung der Bevölkerung ist, wenn auch manche Truppen milder vorgehen, in der Regel eine schlechte. Der Postmeister von Cosana ist von den Italienern wegen Spionage zu sechs Monaten Arrest verurteilt und in Turin eingesperrt worden.

**Sturmzeichen in Paris.**  
Nach Drahtmeldungen aus Basel steht das Ministerium Biviani neuen, großen Schwierigkeiten gegenüber.  
Man verheißt sich in Pariser politischen Kreisen nicht, daß die große Offensive kein Ergebnis gezeitigt hat, das in irgend einem Verhältnis zu den gebrachtten Opfern fände. Die Angriffe richteten sich zunächst abermals auf Kriegsminister Millerand. In der letzten Armeekommissions-Sitzung erklärte jedoch der

Kriegsminister, daß das Nachlass in der Hauptfrage auf die großen zurückzuführen sei, die das Ausmaß der ungeheuren Artilleriekämpfe in Munitionsdépôts bereitete.  
Der Zorn der Kommissionsmitglieder infolge dessen gegen den Munitionshaus. Dieser hatte den unglücklichen, bei seiner Verteidigung auf kurzem entdeckten Unterseeboote, andere Mißstände in den französischen Fabriken hinzuweisen; er erwähnte an schwere Explosion in einer bedeutenden Munitionsfabrik bei Bourdeau, die sich anfangs September ereignete und von der in der Presse nicht bekannt geworden war. Die Ausführungen Thoms entzettelten einen solchen Sturm, daß Thoms nur durch die Vorhaltungen Bivianis überredet werden konnte, sein Amt niederzulegen. Er schied selbst den Senator Humbert zu seinem Nachfolger vor. Wenn auch nichts Entscheidendes geschah, bleibt die Krise doch bestehen.

**Heute vor einem Jahr.**  
9. Oktober 1914.  
Die Lage im Westen ist im ganzen unverändert. Ungeachtet einiger heftiger Kämpfe, besonders in der Gegend von Roye, sind die Stellungen die natürlichen wie vorher.  
Am Vormittag fielen mehrere Forts der inneren Festungslinie Antwerpen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitze. Der Kommandant und die Besatzung verlassen den Festungsbereich, nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt; der Besatz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.  
Im Hafen von Antwerpen wird der Lloydampfer „Gneisenau“ auf Betreiben der Engländer angebohrt und versenkt.

**Ämtliches.**  
**Bekanntmachung.**  
Am Tage des letzten Einzuges der russischen Truppen in Lodz im Herbst vorigen Jahres ist ein einzelner deutscher Soldat, der sich verspätet hatte und auf einem Zweirade durch die Petrifaner Straße fuhr, in der Nähe der Andrzejka-Straße von einem Zivilisten vom Rad heruntergerissen und zwei russischen Soldaten übergeben worden, die ihn gefangen nahmen.  
Alle Personen, die über diesen Vorfall etwas gehört oder ihn selbst gesehen haben, werden aufgefordert, sich sofort bei dem Gericht der Etappen-Kommandantur Lodz, Passage Mehler Nr. 6 zu melden.

**Bekanntmachung.**  
Durch Urteil eines Feldgerichts bei der Kaiserlich-Deutschen Ortskommandantur zu Lodz vom 7. Oktober 1915 sind nachstehende russische Staatsangehörige:  
1. Maurer Valentin Walczak aus Pabianice,

**Neutral.**  
Von Eva Elisabeth Uhde.  
Meine Begriffe streiften... das war doch... aber wie kam der nach Berlin? Was tat er um diese Zeit in Deutschland? Vielleicht spionierte er! Ihn ansprechen oder nicht? Ihn vielleicht entlarven...  
Er sah meine Verblüffung, mein Zaudern, stand auf und verbeugte sich. „Wollen sie mich nicht kennen?“ fragte er.  
„Ich bin hiesig, Sie bei uns zu sehen. Sie sind doch Russe? Richtig? Russe aus Petersburg, soviel ich weiß.“  
„Ja ich bin richtiger Russe.“ bestätigte er, lachte ein bisschen und sah vorsichtig um sich. An den Tisch neben uns sah noch niemand. „Ich bin damals, bei Kriegsausbruch, in Deutschland geblieben.“  
„Und gehen frei herum? Wie ist das möglich?“  
„Nun, ich bin Arzt!“ sagte er großartig.  
„Na und? Das hätte so viel zu bedeuten?“  
„Ganz gewiß! Bitte, können Sie mir sagen, ob sich außer Caritas etwas als international erwiesen hat?“  
„Größenwahnsinnig!“ lächerte ich, freute mich aber, seine unverwundliche Art nicht geändert zu finden. „Und Sie betätigen sich in aller Öffentlichkeit als Arzt? Ist das so einfach gewesen?“  
„Im Gegenteil, es war schwer genug! Ich will es Ihnen gern erzählen, es wird Ihnen Spaß machen, ganz was für Sie. Darf ich mich zu Ihnen setzen oder kommen Sie an meinen Tisch?“  
Ich hatte indes eine unerfreuliche Erinnerung an einen Spaziergang mit einem Amerikaner, den man als Engländer verdächtigt hatte, und der sich laut und temperamentvoll solchen Irrtum verbat, sodas eine recht unangenehme Situation daraus entstanden war — mitten auf dem Potsdamer Platz. Seitdem ging ich Ausländern in der Öffentlichkeit lieber aus dem Wege, und dieser Russe sprach so auffallend bizarr, daß jeder

Wundern, von Studentenfahrten in die Thüringer Berge, von lustig verlebten Sommertagen und nächtlichen Nachfahrten auf der Saale mit bunten Lampions, Wein und Gitarren. Er hatte es immer am unbeschwerlichsten mitgejungen:  
Wir tranken den Wein Und küßten die Maid Und lassen den Gulden das Klagen.  
Wir erinnerten uns der übermühten Studenten umzüge zu Semesterchluss, in die dann jäh das Unerwartete schreckte.  
„Wann reisten Sie eigentlich ab?“ fragte er. „Gleich, als die Mobilmachung proklamiert wurde, am 31. Juli also.“  
„O, das ist schade. Noch zwei Tage hätten Sie bleiben müssen, dann hätten Sie Großes miterlebt. Zuerst wollte ja kein Mensch dran glauben, es wurden nur noch lustigere Lieder als sonst gesungen.“  
„Ja, das habe ich noch mit erlebt.“  
„Aber als dann die Gewißheit kam! Wirklich schade, den Zustand hätten Sie sehen müssen! — Die Ausländer suchten natürlich so schnell wie möglich abzuziehen, und auch ich packte meine Sachen und fuhr zur Bahn. Meine Freunde kamen mit, drückten meine Hände und wünschten mir alles Gute: „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen im Frieden! Komm heil wieder zu uns, fideles Haus!“  
Das war der eigenartigste Moment meines Lebens. Sie sollten auf einmal meine Feinde sein, diese Menschen, mit denen ich geschwärmt und gesungen hatte, in deren Augen ich wie immer aufrichtige Zuneigung sah, die meine Hände hielten und zu denen ich die Liebe unverändert in meinem eigenen Herzen fühlte? In einer Woche vielleicht sollte ich ihnen mit der Waffe gegenüberstehen? — Nein! Ich warf meine Koffer zurück auf den Bahnsteig und stieg aus.  
„Einen Schuhmann her! Einen Schuhmann, Kinder! Er soll mich festnehmen, mich meinerwegen ins Gefängnis setzen; verzeih mir Gott und mein Kaiser: auf Euch kann ich nicht verzichten. Also einen Schuhmann her.“  
Natürlich nahmen sie mich in ihre Mitte zurück; wie, das werden Sie sich denken können! Keiner wußte, was mit mir werden sollte, nicht einmal Geld hatte ich, aber noch am selben Abend brachten sie mir etwa 1000 Mark, die sie für mich beschafft hatten. Ich

stellte mich der Polizei; die ließ mich ungeschoren, und ich arbeitete weiter bei Professor X. wie alle Tage.  
Leider verschwand bald einer meiner Freunde nach dem andern; sie traten ins Heer, oder hatten sonst eine Pflicht zu erfüllen, und als ich fast immer nur noch allein auftrat, konnte ich merken, daß die bürgerliche Bevölkerung weniger wohlwollend gegen mich wurde. Mit dem Uebermut halbwüchsiger Straßenzungen fing es an und erdoste damit, daß Professor X. mir eines Tages sagte, es läge in meinem Interesse, in eine größere Stadt zu ziehen, wo mich niemand kennt. Nett wie er immer war, gab er mir eine Empfehlung an einen Freund nach Leipzig, einen Chirurgen, der mich auch ohne weiteres in seiner Klinik anstellte. Aber der Wohnungswechsel war verheißene Taktik. Ich hätte in Jena bleiben sollen, denn dort hatte ich doch zuviel Vertrauen und guten Glauben auf meiner Seite, als daß jemand um Ernste gegen mich aufgetreten wäre. Was mir dort hin und wieder lässig wurde, war eigentlich nichts anderes, als das Knurren des Gewaltigen, der sich gegen einen Schwächling großmütig erwiebs, das aber anerkannt haben wollte.  
In Leipzig sollte ich andere Dinge erleben. Mein Neuperes kennzeichnet mich ja auf den ersten Blick als Fremden, nicht wahr, und dazu meine Aussprache! Die haben meine Freunde auf dem Gewissen, denn sie hörten zu gern, wenn ich bizarr sprach. Gott, warum sollte ich ihnen den Gefallen nicht tun, ich ließ meiner Zunge freien Lauf und kam schließlich dahin, daß ich das Gefühl für meine Mängel überhaupt verlor. Nur wenn meine Freunde, um sich zu amüsieren, in meiner Art miteinander sprachen, erkannte ich mich. — Ist es noch immer so schlimm?  
„Direkt fürchterlich!“ mußte ich belennen, denn seine unglückliche Lautbildung peinigte auch jetzt wieder meine Gehörneren.  
Verzweifelt warf er einen Blick zur Decke und erzählte weiter:  
„Als ich nach Leipzig kam, waren gerade meine Landsleute nach Ostpreußen eingedrungen; besondere Zärtlichkeiten durfte ich also nicht erwarten. Man hatte auch gerade ein paar Spione dingfest gemacht, und das Publikum war ehrgeizig geworden: wer an der Grenze nicht seinen Mann stellen konnte, suchte dem Vaterlande auf andere Weise zu dienen und Manchen mag ich da mit meinem Aussehen mehr als erwünscht gekommen sein. Ich habe nicht gezögert, wie oft ich aufgefordert wurde, mich auszuweiten.“

„Ja, lieber Wilscha, warum haben Sie sich kein Plakat um den Hals gehängt? Wie konnte das Publikum wissen, aus welchen schönen Gründen Sie bei uns geblieben sind?“  
O, ich war immer objektiv genug, keinen andern als mich selbst anzuklagen. Krieg führt man eben nicht mit Sentimentalitäten, und die Folgen dessen, was ich freiwillig auf mich genommen, war ich bereit zu tragen. Bald ging es ja auch wieder, ich wurde bekannt, als immer an gleicher Stelle, ging immer durch die gleichen Straßen, und just, als ich anfang, das Leben wieder ersehentlich zu finden, passierte es, daß mein Professor in ein Lazarett an die Grenze beordert wurde. Dahin durfte ich nicht mit. Er gab mir eine Empfehlung an einen Chirurgen nach Berlin. Also auf nach Berlin!  
Die Fahrt werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Im Speisewagen wurde nämlich ein Russe verdächtig gefunden und festgenommen, natürlich unter regstem Anteil des Publikums. So etwas ist unangenehm. Ich sagte mir, der Platz könne für mich nicht mehr gefeuer sein, entwidnen konnte ich aber nicht mehr, der Kellner stand neben mir und fragte, was er bringen solle. Kaum hatte ich meinen Mund aufgetan, so trat er sofort in einen Schritt zurück. Ein Herr fragte barisch: „Was für ein Landsmann sind Sie?“ Ein anderer trillerte hocherfreut: „Da ist ja schon wieder einer!“ Ich guckte sie an, hat meine Papiere zeigen zu dürfen und hatte mich nicht verrechnet: sie wurden gönnerhaft; erklärten mir ihr Mißtrauen und unterhielten sich schließlich mit mir. — Auf den Bahnhöfen, das wußte ich, wird man immer am aufmerksamsten beobachtet, sobald man als Ausländer erkannt ist, und in Berlin angekommen, hatte ich keine Lust, mit einem Gepäckträger zu sprechen. Jetzt werden Sie lachen: ich knüpfte meine Koffer an mein Taschentuch, hängte sie an den Spazierstock und nahm sie auf die Schulter — „Nein!“ rief ich und konnte es nicht glauben, mir das Bild nicht vorstellen.  
„Doch! Doch!“ beteuerte er und balanzierte elegant und geschickt einen Brachspargel zwischen seine Zähne. „Ich trug meine Koffer, wie ein Bagabund sein Bündel trägt. Das Gedränge war groß, und ich bilde mir ein, daß ich nicht auffalle. Auch mit einem Chauffeur wagte ich nicht zu sprechen, sondern gab ihm die Adresse auf einem Zettel. In diesem Moment kamen in flotten Tempo zwei junge Damen auf mich zu, als ob sie mich erwartet hätten. Ich verstand ihre

**Schulmach** er Thomas Kwiakowski  
 aus Lody, wegen vorläufigen Waffenbesizes,  
 Arbeiter Mikodemus Przybyl aus  
 Lody, polnischer Legionär, jetziger Schuh-  
 macher, Kasimir Kossowski aus Lu-  
 biesz, Kreis Konin, wegen fahrlässigen  
 Waffenbesizes,  
 den der Bekanntmachung des Oberbefehls-  
 Nr. 1 vom 5. April 1915  
 zu fünf Jahren Zuchthaus, zu 2. und  
 zu drei Jahren Zuchthaus und zu 4. zu  
 3 Monaten Gefängnis, rechtskräftig verurteilt  
 sind.

Der Gerichtsherr:  
 von Braunschweig,  
 Oberstleutnant und Ortskommandant.  
 Nebesty,  
 Kriegsrichter.

**Bekanntmachung.**  
 Die Arbeitszeit in den Betrieben  
 wurde bisher so festgesetzt, daß an 3 Arbeits-  
 tagen wöchentlich je 10 Stunden täglich gear-  
 beitet werden durfte. Mit Rücksicht auf die  
 vorgerückte Jahreszeit bin ich grundsätzlich damit  
 einverstanden, daß von jetzt ab auch an 5 Tagen  
 wöchentlich, jedoch je 6 Stunden täglich gear-  
 beitet werden darf. Die Arbeitstage müssen von  
 Montag bis Freitag liegen.

Diejenigen Fabrikhaber, welche von dieser  
 geänderten Arbeitszeit Gebrauch machen wollen,  
 haben eine Mitteilung sofort dem Kreis-Wirt-  
 schaftsausschuß, Benedykta-Straße 2, schriftlich  
 einzureichen.  
 Lody, den 6. Oktober 1915.  
 Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.  
 v. Dppen.

**Bekanntmachung.**  
 Nachdem die Aufforderung vom 14. September  
 an die bekannten und unbekannteten Eigentümer,  
 ihre im Beschlagnahmemaßnahmen der  
 Güterüberwachungsstelle am Kalis-  
 scher Bahnhof lagernden beschlag-  
 nahmten Waren gegen Entrichtung des  
 Bolles oder der Bahnstraße abzuholen,  
 größtenteils erfolglos geblieben ist, wird im  
 Einvernehmen mit der Eisenbahnbehörde auf  
 Montag, den 11. Oktober 1915,  
 vormittag 9 Uhr  
 die öffentliche Versteigerung dieser  
 Waren anberaumt. Die Versteigerung erfolgt  
 bei Wohnhaus 3 der Güter-Abfertigungsstelle  
 am Kalischer Bahnhof gegen sofortige Be-  
 zahlung und Aushändigung der versteigerten  
 Gegenstände an den Meistbietenden.  
 Zur Versteigerung kommen: Tabak, Lichte,  
 Tee, eine kleine Menge Zucker,  
 Kleiderstoffe, Taschentücher, Knä-  
 benanzüge, Sohlennägel, Füllfeder-  
 halter.  
 Lody, den 8. Oktober 1915.  
 Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
 v. Dppen.

**Bekanntmachung.**

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli  
 angemeldeten Bestände an Kupfer, Mess-  
 ing, Rotguss, Nickel, Zinn,  
 Zink, Aluminium, Blei, Zink-  
 blech, Weißmetall und Neusilber  
 sind an Sammelstellen abzuführen.  
 Die in den nachfolgenden Straßen:  
 Srednia von Nr. 2 — Ende (linke Seite)  
 Nowomiejska von Nr. 1 — Ende (rechte  
 Seite)  
 Przejinska von Nr. 1 — Ende (rechte Seite)  
 Kirchenplatz, Alter Ring,  
 Wschodnia von Srednia bis Wolborfska,  
 Pulnoca, Wolborfska, Solna,  
 Franciskanska von Srednia bis Przejinska,  
 Terozolimska, Jakuba, Alexan-  
 dryjska,  
 Smugowa, Trembacka, Sporna,  
 Zrudlana,  
 Widol, Sienkiewiczza, Przeska,  
 Marjanska, Dolna, Neuer Ring,  
 Ghlodna, Prywatna, Morfka,  
 N-Targowa von Srednia bis Pulnoca,  
 Magistralca von Srednia bis Zrudlana,  
 wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser  
 Bestände haben die angemeldeten Gegenstände:  
 Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie  
 z. B.: Koch- und Einlegegefäße, Pfannen, Back-  
 formen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer  
 Zinkwannen), Defen und sonstige Gegenstände,  
 möglichst eisenfrei, in der Zeit von Dienstag,  
 den 5. Oktober bis Sonnabend,  
 den 9. Oktober von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens  
 bis 3 Uhr nachmittags, in dem  
 Speichergebäude Widzewskastr. Nr. 2  
 abzuliefern.

Vadeeinrichtungen sind selbst  
 abzumontieren.  
 Die nachfolgenden Preise werden für ein  
 polnisches Pfund sofort bei der Abliefer-  
 ung nach Feststellung des Gewichtes gegen  
 Quittung bezahlt:

Für Kupfer	35 Kop.
" Messing	25 "
" Bronze	32 "
" Aluminium	55 "
" Nickel	98 "
" Antimon	15 "
" Zinn	72 "
" Zink	12 "
" Blei	10 "
" Zinkblech	7 "
" Weißmetall	22 "
" Neusilber	32 "

Die nach dieser Frist dann noch vorgeordneten  
 Metallgegenstände werden unnachlässiglich konfisziert  
 und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark,  
 im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem  
 Tag Haft bestraft.  
 Lody, den 3. Oktober 1915.  
 Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
 v. Dppen.

**Bekanntmachung.**  
 Die öffentliche Versteigerung dieser  
 Waren anberaumt. Die Versteigerung erfolgt  
 bei Wohnhaus 3 der Güter-Abfertigungsstelle  
 am Kalischer Bahnhof gegen sofortige Be-  
 zahlung und Aushändigung der versteigerten  
 Gegenstände an den Meistbietenden.  
 Zur Versteigerung kommen: Tabak, Lichte,  
 Tee, eine kleine Menge Zucker,  
 Kleiderstoffe, Taschentücher, Knä-  
 benanzüge, Sohlennägel, Füllfeder-  
 halter.  
 Lody, den 8. Oktober 1915.  
 Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
 v. Dppen.

**Bekanntmachung.**  
 Nachdem die Aufforderung vom 14. September  
 an die bekannten und unbekannteten Eigentümer,  
 ihre im Beschlagnahmemaßnahmen der  
 Güterüberwachungsstelle am Kalis-  
 scher Bahnhof lagernden beschlag-  
 nahmten Waren gegen Entrichtung des  
 Bolles oder der Bahnstraße abzuholen,  
 größtenteils erfolglos geblieben ist, wird im  
 Einvernehmen mit der Eisenbahnbehörde auf  
 Montag, den 11. Oktober 1915,  
 vormittag 9 Uhr  
 die öffentliche Versteigerung dieser  
 Waren anberaumt. Die Versteigerung erfolgt  
 bei Wohnhaus 3 der Güter-Abfertigungsstelle  
 am Kalischer Bahnhof gegen sofortige Be-  
 zahlung und Aushändigung der versteigerten  
 Gegenstände an den Meistbietenden.  
 Zur Versteigerung kommen: Tabak, Lichte,  
 Tee, eine kleine Menge Zucker,  
 Kleiderstoffe, Taschentücher, Knä-  
 benanzüge, Sohlennägel, Füllfeder-  
 halter.  
 Lody, den 8. Oktober 1915.  
 Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
 v. Dppen.

**Kokales.**

Lody, den 9. Oktober.  
 \* Der 2. religiös-sittliche Abend im  
 Deutschen Gymnasium gehtern war so stark  
 besucht, daß die Aula die Zuhörer nicht fassen  
 konnte und diese den Schulsaal besetzt hielten.

**Kleine Beiträge.**

**Das erste Unterseeboot.** Zu allen Zeiten  
 haben die Probleme der Luftrüberung und der  
 Beherrschung des Meeres den Menschengeist be-  
 schäftigt. Das technische Wunder des Untersee-  
 bootes hat seinen Vorläufer in den Tauchern,  
 von denen uns alte Historien aus dem klassischen  
 Altertum mitteilen, wie sie sich abmühten, Schutz-  
 masken usw. zu erfinden, die es ihnen ermög-  
 lichen sollten, längere Zeit unter Wasser zu blei-  
 ben, als es dem Menschen gemeinhin mög-  
 lich war.  
 Je weiter die technische Durchbildung fort-  
 schritt, desto mehr grübelten die Erfinder über  
 dem scheinbar unlösblichen Problem. Leonardo  
 da Vinci, dieser zwischen Kunst und Technik  
 hin und herwandernde geniale Geist, hat unter  
 seinen zahlreichen Erfindungen auch, wie Karl  
 Lange in der Zeitschrift „Deutschland“ schreibt,  
 einen höchst sinnreichen Tauchapparat erfonnen,  
 ebenso Luftschläuche und Schwimmturte. Aber  
 seit langem war auch der Gedanke des Untersee-  
 bootes im Werden. Bekannt ist, daß sich Na-  
 poleon in seiner Gefangenschaft auf St. He-  
 lena mit der Konstruktion eines Unterseebootes  
 gedanklich beschäftigte, das ihm das Entkommen  
 von der Insel ermöglichen sollte.  
 Der erste und lange Zeit der einzige unter  
 der großen Schar der Unterseeboot-Erfinder, dem  
 es glückte, ein Boot zu bauen, das tatsächlich  
 unter Wasser zu fahren vermochte, war der Hol-  
 länder Korneilus Drebbel, der sein  
 Boot in London vorführte, und mit ihm unter  
 der Themse die Strecke von Westminster bis  
 Greenwich zurücklegte. Drebbels Tauchversuch  
 erregte bei seinen Zeitgenossen das größte Auf-  
 sehen, und die königliche Gesellschaft der Wissen-  
 schaft in London setzte sogar eine Kommission  
 ein, welche die Frage, ob man längere Zeit unter  
 Wasser leben könne, beantworten sollte. Es  
 kam aber nichts dabei heraus. Den Johnson,

Im würdigen Rahmen des ersten Abends, aber  
 der zahlreich anwesenden Schüler wegen in noch  
 kürzerer Form mußte auch diesmal wieder Garnison-  
 pfarrer Lic. Uthaus dem Ganzen einen  
 durchgeistigten Hauch zu verleihen und ihm  
 einen tiefen seelenvollen Inhalt zu geben. Er  
 führte an die Herzen der Jugend und pochte an  
 das Gewissen der Erwachsenen mit dem Hin-  
 weise auf echte deutsche, christliche Weltansicht.  
 Das Thema des Abends war der wahren, gott-  
 gefälligen Freude gewidmet. Anknüpfend an  
 die „Wandervögel“ in Deutschland, diese wandernde  
 Jugend, die Freude hat an Wandern, Gesang  
 und an der Freundschaft, legte er den Anwesenden  
 den ans Herz, sich auch durch die jetzige schwere  
 Kriegszeit nicht in der reinen Freude stören zu  
 lassen, denn bei einer solchen sei Gott lebendig;  
 die häßliche Freude, wie die Schadenfreude ober  
 solche an garlichen Dingen sollte man abstreifen  
 wie ein schmutziges Gewand. Und wer nun gar  
 keine Freude zu haben glaube, der schaffe dem  
 Nächsten eine, dann würde er rückwirkend selber  
 eine solche erleben. Auch die schwierigste Lage  
 finde doch ihre Freude in Gott und Jesu  
 Christo, und an diese solle man sich inbrünstig  
 vertrauend wenden, wenn einem bange werden  
 sollte vor der kommenden Winterzeit mit ihrem  
 Gesolge an Not und Elend:

Der ewig reiche Gott woll' uns bei unserm Leben  
 Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben,  
 Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort...

**k. Entfernung der russischen Auf-  
 schriften von den Straßenschildern.** Der  
 Magistrat hat die erforderlichen Schritte unter-  
 nommen, um die im August verfügte Entfernung  
 der russischen Aufschriften von den Straßens-  
 childern durchzuführen.

**k. Von der Armenodeputation.** Der  
 Magistrat bestätigte die Geschäftsordnung für die  
 Armenodeputation.

**k. Neue Hospitäler.** Ein Hospital für  
 Haut- und Geschlechtskranke wurde  
 von der Gesundheitsdeputation im Spitalgebäude  
 in der Drewnowkastraße Nr. 72 eröffnet. Ein  
 Hospital für Lungentranke wird voraus-  
 sichtlich von der Gesundheitsdeputation in Chojny  
 eröffnet werden.

**K. Zum Bau des jüdischen Irrenabts.**  
 Wie wir erfahren, hat der Magistrat dem Zen-  
 tralkomitee zum Bau einer jüdischen Irrenheil-  
 anstalt beim jüdischen Wohltätigkeitsverein ein  
 Darlehen von 19 000 Rbl. bewilligt, das in  
 Halbjahresraten zur Auszahlung gelangen wird.

**Eine Anregung.** Uns wird geschrieben:  
 Der Artikel in Nr. 238 der „D. L. Ztg.“ über  
 die neuen Geschäftsschilder enthält lediglich Fest-  
 stellungen und Kritik. Eine Kritik und Fest-  
 stellung von Schwächen, besonders in der Deffent-  
 lichkeit, werden wertvoller, wenn zugleich Hin-  
 weise zur Abstellung gegeben werden. Darum  
 eine Anregung. Ich glaube, es kann gar nicht  
 so schwierig sein, die buntscheckigen und wirklich  
 oft zum Lachen reizenden Schilder-Aufschriften  
 aus der Welt zu schaffen. Wie wäre es, wenn  
 einige wohlmeinende Herren sich jetzt, ehe es noch  
 zu spät ist, zusammenfänden und der gesamten  
 Schildermalerschaft und der Deffentlichkeit Lody  
 die Mitteilung zugehen ließen, daß sie bereit  
 wären, unentgeltlich, im Interesse der guten  
 Sache oder gegen ein kleines Entgelt für Wohl-  
 tätigkeitsszwecke sich täglich etwa eine Stunde lang  
 für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen? Wer  
 sich auch dann nicht dieser Mithilfe bedient, den  
 man unter verehrlicher Verfasser in einem dritten

Artikel öffentl'ch an den Branger stellen. Ihm  
 drohen auch sonst Unannehmlichkeiten, da in der  
 Polizeiverordnung ausdrücklich bestimmt ist, die  
 Inskriften müßten sprachlich richtig sein. Im  
 übrigen wäre auch nach der ästhetisch-künstlerischen  
 Seite hin eine Beratungsstelle zu empfehlen.

**K. Versteigerung.** Für den 12. Oktober  
 haben die zwei hiesigen Niederlassungen des  
 Warschauer staatlichen Lehramtes eine öffentliche  
 Versteigerung der bei ihnen verstehten Sachen an-  
 beraumt. Es sind etwa 6000 Gegenstände zur  
 Versteigerung angesetzt, doch dürfte sich diese Zahl  
 verringern, da noch täglich Verfallstücke ausgelöst  
 für andere wieder die Pfinsen bezahlt werden. Zu  
 bemerken ist, daß die Zahl der zur Versteigerung  
 ausgelegten Verfallstücke darum so groß ist, weil es  
 die erste Versteigerung während des Krieges ist.  
 Verfallgegenstände von aus Lody abwesenden Per-  
 sonen werden nicht versteigert.

**Chjubiläum.** Am Montag, den 11. d.  
 Mts., feiert Herr Reinhold Weidner mit  
 seiner Gattin Olga, geb. Reiser, das Fest der  
 silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren!

**K. Schulnachrichten.** Der Magistrat hat  
 die Anschaffung von 2800 Büchern für die städti-  
 schen Volksschulen beschlossen. — Der Magistrat  
 beschloß den durch die Eingemeindung von Bor-  
 orten übernommenen Lehrern der Volksschulen  
 für den Monat August die Summe von je 30  
 Rbl. als Unterstützung auszusahlen.

**Die Auszahlung von Unterstützungen  
 an die russischen Reservistenfrauen** durch  
 das Bürger-Kuratorium wird im Hause Nr. 1  
 in der Petrikauer Straße und im Hause Nr. 54  
 in der Nikolajewka-Straße von Montag, den  
 11. Oktober, ab täglich von 8 Uhr früh bis 12  
 Uhr mittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags  
 erfolgen. Die Auszahlung erfolgt laut den An-  
 fangsbuchstaben der Familiennamen und laut  
 Nummern, die jedem Buchstaben und in den  
 Büchern angegeben sind. Montag, den 11.  
 Oktober, Petrikauer Straße Nr. 1, vorm. K und  
 M (1—375), nachm. K und M (376—750);  
 Nikolajewka-Straße Nr. 54, vorm. A (alle  
 Nummern), S (1—375), nachm. D (alle Nummern),  
 S (376—750); Dienstag, den 12. Oktober,  
 Petrikauer Straße Nr. 1, vorm. K (751—1125),  
 M (751 bis zum Ende), nachm. K (1126—1500),  
 N (alle Nummern), Nikolajewka-Straße Nr. 54,  
 vorm. B (1—375), S (750 bis zum Ende),  
 nachm. B (376—750), Sz (1—375); Mitt-  
 woch, den 13. Oktober, Petrikauer Straße Nr. 1,  
 vorm. K (1501—1875), P (1—375), nachm. K  
 (1876 bis zum Ende), P (376—750), Nika-  
 lajewka-Straße Nr. 54, vorm. B (751 bis zum  
 Ende), Sz (376 bis zum Ende), Szez (alle Num-  
 mern), nachm. G (1—375), T (alle Nummern),  
 Donnerstag, den 14. Oktober, Petrikauer  
 Straße Nr. 1, vorm. Z und Z (alle Nummern),  
 P (751 bis zum Ende), nachm. E und J (alle  
 Nummern), L und L (alle Nummern), Nikolajewka-  
 Straße Nr. 54, vorm. G (376—750), F (1—375),  
 nachm. G (751 bis zum Ende), F (376 bis zum  
 Ende), U (alle Nummern); Freitag, den 15.  
 Oktober, Petrikauer Straße Nr. 1, vorm. Ja  
 (alle Nummern), R (1—375), nachm. O (alle  
 Nummern), R (376 bis zum Ende), Nikolajewka-  
 Straße Nr. 54, vorm. W (1—375), Ch und H  
 (alle Nummern), nachm. W (376 bis zum Ende),  
 C und Cz (alle Nummern). Am Sonnabend er-  
 folgt die Auszahlung (alle Nummern) derjenigen  
 Reservistenfrauen, die in den vorherigen Tagen  
 keine Unterstützung erhalten, sowie die sich im  
 Laufe des vergangenen Monats angemeldet haben.  
 Die Reservistenfrauen haben Zeugnisse über die

ander zu sichern. Der Neger benutzte nämlich  
 die billige Gelegenheit, seinem gepressten Geern  
 über diesen guexu (Wagner) Lust zu machen:  
 „Die Engländer“, so beteuerte er, „Eri ponnez  
 tout le monde“ (beganern die ganze Welt),  
 „il faut les enterreer vivement!“ (sie müssen  
 lebendig begraben werden!).  
**Ein Landwehr-Südtüch.** In den  
 „Münd. Neuzeit. Nachr.“ erzählt Graf Scapinelli  
 von der österreichischen Front in den Kärntner  
 Bergen eine prächtige Episode: „Die gute Stim-  
 mung der österreichischen Landwehr, die hier  
 kämpft, ist schon sprichwörtlich geworden. Sie  
 fürchten nichts und wagen alles. Einmal, bei  
 einem höchsten Kampf, war die Munition  
 für die Gewehre schon fast ganz ausgegangen,  
 und die Sache konnte dadurch gefährlich werden.  
 Da läuft ein Landwehrmann rasch den Berg zur  
 nächsten Munitionssafungsstelle herab. Wohl  
 findet er die Patronen, aber wie soll er möglichst  
 viele davon allein hinausschaffen? Rasch ent-  
 schlossen, zieht er seine Hose aus, bindet die  
 Röhren unten zu, füllt sie bis oben mit Patronen,  
 nimmt die so ausgestopften Hosenbeine rechts und  
 links über den Nacken und läuft so beladen un-  
 behoft zur Felsenstellung zurück. Sie wissen sich  
 eben zu helfen.“

**Kunst und Wissenschaft.**

**Georg Muschner.** Wie man über  
 München, seiner Wahlheimat, erfährt, ist Georg  
 Muschner, der frühere Mitgründer und  
 Herausgeber der „Lese“ in den Kämpfen im Osten  
 gefallen. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahin-  
 gerast, die nach ihrer menschlichen und  
 künstlerischen Anlage dazu berufen gewesen wäre,  
 die geistigen und ethischen Errungenschaften des  
 Krieges wachzuhalten, sie zu vertiefen. Der fast  
 vierzigjährige trat zu Beginn des Krieges als  
 Kriegsfreiwilliger in das Heer, und es

Abicht nicht und ahnte schon wieder Unheimliches.  
 „Gott, der arme Landwehrmann!“ sagte die eine zärt-  
 lich und, ehe ich ein Wort sprechen konnte, hatten sie  
 meine Koffer gepackt und wollten helfen, sie in das  
 Auto zu kugieren. Was blieb mir übrig? Ich mußte  
 meinen Mund aufstun, ihnen danken. Sogleich pöhten  
 sie die Ohren. „Ach, Sie sind wohl ein Ungar?“  
 fragte sie entzückt. „Ja, ja, ich bin Ungar! Ungar!“  
 rief ich und hätte mir gern selbst eine Ohrfeige gegeben,  
 weil ich auf die Idee noch nicht gekommen war. Der  
 Tip war unbezahlbar: überall, wo ich jetzt durch Aus-  
 sprache oder Aussehen dem Publikum auffalle, gebe ich  
 mich als Ungar aus, und es geht mir glänzend dabei.  
 „Spah! Ms Bundesgenosse!“ rief ich. „Aber sagen  
 Sie, was empfinden Sie, wenn Sie von deutschen  
 Siegen über die Russen lesen? Oder sprechen wir  
 lieber nicht davon?“  
 „Warum nicht! Ich bin nicht mehr empfindlich,  
 ich hätte Zeit und Gelegenheit genug, mir das ab-  
 zugewöhnen! — Damals, als ich vom deutschen Siege  
 an den Masurischen Seen las, habe ich mir die Ohren  
 zugehalten, denn das war grauenvoll. Aber über den  
 Sieg bei Tannenbergl habe ich mich beinahe ge-  
 freut.“  
 „Sie schwindeln, Mißha.“  
 „Warum? Ich sag' ihnen, gefreut habe ich mich.  
 Ich hoffe, daß der Friede nahe sei; denn dieser Krieg  
 ist doch fürchterlich; gestehen Sie! — Die russischen Ver-  
 luste bestanden damals hauptsächlich in Gefangenen,  
 das ging mir wenig zu Herzen, denn denen geht es gut,  
 die braucht man nicht zu bemitleiden. Ich war selbst  
 mal draußen im Gefangenenlager. Für die meisten  
 ist es ein Schlafaffenland: keine Sorgen — und keine  
 Lüste. Gellagt haben mir die Brüder faktisch nur  
 eins, — daß ihnen die Frauen fehlen. Aber das wäre  
 etwas viel verlangt vom Deutschen Staate.“  
 „Na und unser großer Siegeszug, der noch immer  
 nicht zu Ende geht? Was sagen Sie zu dem?“  
 Er hob sein Glas und sagte, froh und vieldeutig:  
 „Auf den Tag, da ich diesem Lande kein Feind mehr  
 sein werde!“  
 Tranks aus bis auf den Grund.

gegenwärtige Zahl der Familienmitglieder, die von den Hausbesitzern ausgestellt werden, mitzubringen.

**§ Vorvorstehende Eröffnung neuer Teehallen.** Gestern wurde im Hause Nr. 1 in der Sumalka-Straße eine neue billige Teehalle der gemischten Kommission eröffnet. Dieser Tage werden noch folgende neue Teehallen eröffnet: in der Przendajanska-Straße Nr. 31, in der Erednia-Straße Nr. 86 (Ecke der Magistrats-Straße) und in der Alexandrowka-Straße 59.

**§ Zum Petroleum-Verkauf.** Der erste Transport des von der Verpflegungs-Deputation angekauften Petroleums ist bereits eingetroffen. Weitere Transporte werden dieser Tage erwartet. Um der Petroleumverteilung wirksam entgegenzutreten, hat der Magistrat beschlossen, den Verkauf zu reorganisieren. Das Petroleum wird, wie wir erfahren, von der Verpflegungs-Deputation nur an Genossenschaften der Berufsverbände usw. verkauft werden.

**a. Um 100 000 Mark bestohlen** wurde ein hiesiger Gelbmehlsbäcker (G. W.), der in einer Droschke vom Bahnhof fuhr und das Geld in einer Reisetasche aufbewahrt hatte. Es befanden sich 70 000 Mark in deutschem und etwa 20 000 Rbl. in russischem Gelde darin.

**§ Selbstmordversuche.** An der Ecke der Nikolajewka- und Przejazd-Straße verfuhrte sich die 15jährige Arbeiterin der Rosenblattischen Fabrik, Viktoria Krzewinska mit Exozot zu vergiften. Sie wurde im Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital gebracht. — Einen Selbstmordversuch unternahm im Hause Nr. 14 in der Neuen Targowa-Straße eine gewisse Regina Richter, sie wurde gleichfalls in bedenklichem Zustande nach dem Alexander-Hospital überführt.

**§ Unfälle.** Im Hause Nr. 23 in der Promenaden-Straße stürzte die Näherin Helene Blaszyk von einer Treppe und erlitt allgemeine Körperverletzungen, sowie einen Bruch des rechten Armes. — Im Hause Nr. 29 in der Nikolajewka-Straße fiel auf den Rutscher M. Berkowicz, 46 Jahre alt, ein Wallen Ware, wobei er einen Bruch des linken Beines erlitt. Der Verunglückte wurde im Rettungswagen nach dem Pognanischen Hospital gebracht.

**§ Ueberfahren.** Der Fuhrmann Josef Goldstein überfuhr in der Nikolajewka-Straße den 17jährigen Stanislaus Zurek, der erhebliche Verletzungen am rechten Bein erlitt. Der Knabe wurde nach dem Anne-Marien-Hospital gebracht.

**x. Schlägerel.** Die im Hause Nr. 6 in der Dobra-Straße wohnhafte Marie Szynanin ist a. g. geriet mit der Hausbesitzerin Paliszerowa in einen Wortwechsel, wobei sie sich zu Tätlichkeiten hinreißte; sie brachte der Frau Z., sowie deren 17jährigen Sohn David verschiedene Verletzungen bei, so daß ein Feldscher herbeigeholt werden mußte, der den Verletzten einen Notverband anlegte.

**x. Diebstähle.** Aus einer verschlossenen Wohnung im Hause Nr. 64 in der Zgierka-Straße wurden 55 Paar Samakenschäfte, aus der Wohnung der Stanislawia Wielnika (Zielona-Straße 28) 2 Paar Schuhe, aus der Wohnung des Wächters Gustav Kramer (Julius-Straße 18) eine vergoldete Uhr mit Kette gestohlen.

**Unbestellbare Briefe** sind im 3. Zuge der Feuerwehrr. Nikolajewka 54, abzuholen, u. zw.: Josef Guterski, Pasjaga Schulz, J. Gerschkowitsch, G. Kachelki, W. Salwa, M. Mondschewin, G. Gents, A. Glsner, W. Bralkowski, A. Traube, G. F. Schulz, A. Glsner, A. Wofschonitsch, Wermann, Nowomoiestafel, J. Wionkita, N. L. Zelschowski, L. Gajow, D. Rosental, G. Winauer, J. Kohn, J. Goldstein, W. Grabowski, Ch. Hübner, M. Jelen, J. Schenwald, J. Triebe, A. Schulberg, N. Wolf, M. Grob, D. Kohn, A. Dubowski, G. Wilhelm, Jirma Hudski, Robert Gratz, Batusch Schwarzenberg, N. Kusbiniki, A. Margraf, A. Parski und Co., F. Monyschka, D. Lipschitz, J. Gorinjohn, A. Chafins, G. Kachelki, J. Wessilewski, A. Karlinka, S. Wittowski, D. Sawitschek, J. Klinskowa, G. Wallis, Frau Meier, Ch. und J. Raznowski, J. Pechnit, L. Krepel, S. Blumberg, B. Goriki, B. Landau, W. Majewski, Weigensberg, A. Kalitz, J. Scheibler, L. Fedner, G. Fischer, M. Galemki, D. Krol, B. Höne, W. Summit, A. Keweta, A. Urndt, M. Sell, B. Lipschitz, M. Knefel, M. Scheffer, A. Tuter, J. Wagner, D. Teske, B. Mordianer, Galt-

gelang ihm, schon Mitte August den Siegeslauf der Deutschen aktiv mitzumachen. Im Verlaufe des Kriegsjahres hat er es zum Leutnant gebracht. Als solcher ist er, der das erste Jahr im Westen zubrachte, nun auf dem polnischen Schlachtfeld gefallen.

Er, der Schlesier von Geburt, war seinem Herzen nach ganz und gar Münchner geworden. Das geistige Leben der Pfarstadt, in das er seine persönliche Note hineintrug, hat den beweglichen Geist Muschners am meisten gefesselt. Sein Lebensziel, das er auch durch verschiedene Gründungen wie den „Kulturspiegel“, die Goethebund-Korrespondenz u. a. regiam nach außen hin vertat, war, als Kulturpolitiker zu wirken, das geistige Erbe Deutschlands zu pflegen, zu verbreiten. Er selbst hat uns, abgesehen von der Arbeit an seinen Gründungen, mehrere wertvolle Studien über Hauptmann, Hartleben und Fleischnen geschenkt. Hervorragend war auch seine Arbeit in der Heimat- und Naturschutzbewegung, die ihm, dem begeisterten Alpinisten, besonders ans Herz gewachsen war.

In einer Selbstbiographie kennzeichnete Muschner seine Arbeit wie folgt: Universität Breslau, München, Greifswald. Studium: erst klassische Philologie, dann universell, um akademische Würden unbekümmert. Dann in Berlin. In die Nachwehen des Sturms und Drangs, doch mehr Zuschauer und Nachprüfer. Dichter, doch auf stillen, eigenen Wegen, leidenschaftlicher Organisator, Anreger...

Kürzlich noch in der Heimat auf Urlaub weilend, schrieb er von seinem Kriegserleben beredter, als er davon sprach. Mit seinem ganzen Menschen hat er sich hingegeben, ein ganzer Mensch ist er gefallen. Zu den Besten, die den Heldentod fanden, die starben um ihrer Ideen willen, zählte auch Muschner.

recht und Co., B. Moniz, J. Pflanz, Sala Landau, G. Anders, M. W. Traube, M. D. Lipschitz und B. Domb.

**Deutsches Theater.** Am morgigen Sonntag finden um 1. Male zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 1/23 Uhr ist eine Wiederholung von Halbes „Jugend“ zu Wochentagspreisen. Abends findet die Erstaufführung des beliebigen Lustspiels „Goldfische“ von Schönthan und Kadelburg statt. Der Vorverkauf dazu hat bereits begonnen.

**Die Sonntags-Nachmittagsvorstellung im Deutschen Theater** beginnt um 3 Uhr und nicht um 4 Uhr, wie im Theaterzettel irrümlicherweise angegeben worden ist.

**Vereinsnachrichten.**

**Der Lodzer Schachklub** veranstaltet für die Winterzeit einen Schachwettkampf zu folgenden Bedingungen: 1) Die Zahl der Teilnehmer ist mit 20 begrenzt; 2) jeder Teilnehmer hat mit jedem anderen zwei Partien zu spielen; 3) gespielt wird jeden Sonnabend von 10 bis 1 Uhr vormittags und von 6 bis 10 1/2 Uhr abends, sowie Mittwoch von 6 bis 10 1/2 Uhr abends. Anmeldungen beim Sekretär des Schachklubs täglich bis zum 15. Oktober.

**e. Vom Fabrikmeisterverein.** In der letzten Sitzung der Verwaltungsmittglieder wurde beschlossen, am Sonnabend, den 16. d. Mts., um 6 Uhr nachmittags eine Versammlung einzuberufen, um über die schwierige Lage der beschäftigungslosen Mitglieder, die keine Unterstützung erhalten, zu beraten.

**§ Der Verein der Arbeiter der Bandindustrie** hat sein Lokal von der Wulcanstraße nach dem Hause Nr. 59 in der Nawrotstraße übertragen. Infolge des Umzuges werden in der beim Verein bestehenden billigen Küche heute Mittagessen nicht verabfolgt. Die Verabfolgung erfolgt erst im neuen Lokal vom Montag nächster Woche ab.

**a. Vom tschechischen Arbeiterhelm.** Heute findet im Lokale des Heims (Majnska-Straße 14) der 8. Volksabend statt, auf welchem klassische Musikwerke aufgeführt werden. Außerdem wird Herr Lewin einen Vortrag halten.

**a. Der Musikverein „Harfe“** hält heute um 3 Uhr nachmittags im eigenen Lokale (Wulcanstraße 23) eine allgemeine Versammlung seiner Mitglieder ab.

**a. Der Verein der Mäler** beruft für heute 1 Uhr nachmittags im eigenen Lokale (Perikauer Straße 20) eine außerordentliche Versammlung der Stuben- und Schültermäler ein.

**Gerichtschronik.**

**x. Im Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht** gelangten gestern folgende zwei Strafsachen zur Verhandlung:

1) Josef Koneczak war beschuldigt, auf der Brzejiner Chaussee in der Nähe von Sitawa einen Raubüberfall verübt zu haben. Der Prozeß wurde vertagt, da neue Zeugen vorgeladen werden müssen.

2) Heinrich und Albert Wendlandt, die der Körperverletzung angeklagt waren, wurden freigesprochen.

**Aus der Umgegend.**

**Ozorkow.** In der Milizverwaltung ist, wie uns von dort geschrieben wird, bereits insofern eine Aenderung eingetreten, als die Ehrenreviervorsteher nicht mehr tätig sind. Die Bewohner von Ozorkow und dessen Umgegend bedauern den Rücktritt des Reviervorstehers und Untersuchungsleiters in Kriminalsachen Adolf Mordro, der bereits vor 4 Wochen sein Amt niedergelegt hat, weil er als Lehrer nach Bobz berufen worden ist. Seine Tätigkeit bestand hauptsächlich in der Ermittlung und Festnahme von Verbrechern.

Die Miliz, die unter der Leitung der deutschen Gendarmerie steht, hat unlängst in Krozniewice den berüchtigten und längst gesuchten Verbrecher Jzram Raczmarek festgenommen.

**Zdunska-Wola.** Stadtverordneten-sitzung. Am 28. September d. Js., nachmittags 4 Uhr, fand unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers, Herrn Brauereibesitzers R. Anstadt, eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Der Magistrat war vertreten durch 1. Bürgermeister Dr. Köhner, 2. Bürgermeister Schneider, die Stadträte Wollmann, Arlet, Luboschik und Biederermann. Es wurde über folgende Punkte der Tagesordnung verhandelt: 1. Einrichtung eines Krankenhauses; 2. Einrichtung der Brotpreise und 4. Mitteilungen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung teilte 1. Bürgermeister Dr. Köhner mit, daß durch freiwillige Spenden der Bürger die innere Einrichtung des Krankenhauses geschaffen worden ist, so daß das Krankenhaus bereits dem Verkehr übergeben werden konnte.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde bekannt gegeben, daß das Lichtamt Mitte Oktober in Tätigkeit treten wird.

Bezüglich des Punktes 3 der Tagesordnung teilte der Magistratsleiter mit, daß die Brot- und Mehlpreise einheitlich für den ganzen Kreis Sieradz festgesetzt würden.

Es folgten sodann noch verschiedene Mitteilungen.

**Militärgottesdienst.** Am Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 10 Uhr, wird Feldlazarettpfarrer Paarmann hier evangelischen Militärgottesdienst abhalten.

**Sieradz.** Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, wird Feldlazarettpfarrer Paarmann hier evangelischen Militärgottesdienst abhalten.

**a. Petrifan.** Rückkehr der Geiseln. Dieser Tage kehrten die 14 Personen aus dem Kreise Petrifan zurück, die J. J. von den Russen als Geiseln nach Poltawa verschickt worden waren. Es ist ihnen gelungen, vor etwa 6 Wochen aus ihrer Gefangenschaft zu entfliehen.

**Zyrardow.** Zur Lage. Der einst blühende Fabrikort Zyrardow macht jetzt einen traurigen Eindruck. Die Grundlage der wirtschaftlichen Blüte dieses Ortes, die große Fabrik der Aktien-Gesellschaft von Hülle und Dittrich, die 8000 Arbeiter beschäftigte, stellt einen Trümmerhaufen dar.

Die Trümmer werden jetzt, nach der „D. W. Ztg.“, weggeräumt, wobei etwa 200 Arbeiter beschäftigt sind. Die Entlohnung für die dabei Beschäftigten einschließlich der ständigen Arbeiter, Wächter und Aufsicher beträgt wöchentlich 2000 Rubel.

Die Zäune der Gärten und Höfe sind verschwunden; die Rinde der Obstbäume ist von den russischen Militärpferden abgenagt. Die Straßen dagegen sind in besserer Ordnung als früher. Ein Teil des zerstörten Bahnhofsgeländes ist instandgesetzt, ein Raum für die Stationsverwaltung, die Fahrkartentasse und ein Wartesaal sind hergestellt. Im Wartesaal befindet sich ein Buffet für die Reisenden mit Bier, kalten Speisen und Rauchbedarf; fogar einige goldene Hälse von Champagnerflaschen sehen aus dem Schrank hervor.

Der Verkehr ist nahezu völlig ausgestorben; die Straßen sind sogar bei Tage wenig begangen. Der größte Teil der Wohnungen steht leer; die Scheiben der unbewohnten Lokale sind eingeschlagen oder bei den Explosionen der Fabrikfornöfen und Gebäude geplatzt. Der Handel im Ort beginnt sich, seit die Juden zurückgekehrt sind, mit jedem Tage zu beleben. Die zweimal in der Woche (Mittwoch und Samstag) stattfindenden Märkte werden immer belebter. Eier kosten 5 1/2—6 Kop. pro Stück, gute Butter 0,80—1,00 Rbl. pro Pfund, Hühnchen 60 Kop., ausgemachte Gänse 1,00—1,30 Rbl. pro Stück, gemästete Gänse 2,00—3,00 Rbl., Schrotbrot 8 Kop. pro Pfund. Fleisch ist durchschnittlich 30% billiger als in Warschau.

Um der Bevölkerung, namentlich den brotlosen Arbeitern der Fabrik die Lebensmittel billiger liefern zu können, hat sich in Zyrardow ein Konjortium bestehend aus 12 der angesehensten Bewohner des Ortes, gebildet, das in größeren Mengen Zucker, Tee, Kaffee, Kartoffel, Kohle einkaufen und dann zum Selbstkostenpreise an die Bevölkerung abgeben will. Dieses Konjortium wird vom Landrat tatkräftig unterstützt und stiftet für die verarmte Bevölkerung viel Segen.

Der neueröffnete Bahn- und Postverkehr wird hoffentlich das Leben des Ortes etwas heben. Das Verhältnis des Einwohner zum Militär ist durchweg gut.

**x. Wloclawek.** Das Hilfskomitee in Posen hat dem hiesigen Magistrat für die Notleidenden 3000 Mark zugeschickt.

Das Schulbudget für das Jahr 1915/16 wurde in der Höhe von 62 309 Mark von den Behörden bestätigt.

Der Verkehr zwischen Wloclawek und Lipno über die Weichsel wurde wiederhergestellt.

**Aus Warschau.**

**W. Abrechnung der Hauptkasse des Bürgerkomitees für Juni 1915.** Die Kasse verzeichnet an Einnahmen 118742,56 Rubel, darunter als wichtigste Posten Einnahmen der Lebensmittelverteilung 847080,95 Rbl. Zuschuß der Stadtverwaltung 53800 Rbl., Zuschuß des Komitees der Großfürstin Tathana 150000 Rbl.

Die Auszahlung der Ausgaben mit 1007268,92 Rbl. gibt einen interessanten Einblick in die vielfachen Aufgaben, welche der Krieg der Bürgergesellschaft gestellt hat. Wir lassen daher die wichtigsten derselben folgen.

An die Sektion für Brennstoffbeschaffung . . . 33000 Rbl.  
" " " " billige Kuchen . . . 20275 " "  
" " " " Lebensmittel . . . 50825 " "  
" " " " ärztliche Fürsorge . . . 3660 " "  
" " " " Hilfe für Intelligenz . . . 3500 " "  
" " " " für Darlehen . . . 6000 " "  
" " " " Presseinformation . . . 800 " "  
" " " " für Unternehmungen . . . 37946 " "  
" die Kommission für Kinderfürsorge . . . 6000 " "  
" " " " Schulfürsorge . . . 27013 " "

Ferner erhielten Zuwendungen die Sektion für Arbeitsvermittlung, für Ordnung und Aufsicht der Käufer, für Fleischbeschaffung, die Kommission für Frauenarbeit, endlich noch eine Reihe selbständiger Anstalten wie die Abteilung zur Unterbringung obdachloser Juden, der Verein für Einrichtung von Nähtuben, für Einrichtung von Volksbädern u. a.

28 177 Kindern. Im Laufe des Jahres sind die Zahl der Unterstützten um 2291 Personen. Seit dem Kommissionsbericht wurden 23 703 Familien Personen unterstützt. Dem Beruf der Unterstützten meistens Lohnarbeiter und Handwerksangehörige.

**Russische Angelegenheiten.**

**Bügen.**  
Die „Mostowskija Wjedomosti“ 23. v. M. sagen in ihrem Leitartikel: Die russischen Kongresse der Semstwo Städte sind eine große Lüge. Aggressive, Drahtzieher und Parteien schreiben Krieg und Organisation des Sieges, aber ihr ganzes Tun bremsen sie nur und bringen immer weiter weg vom Siege. Die Arbeit Armee wird unendlich erschwert, wenn im Rücken eine schreckliche innere Unordnung entsteht. Weiß, was uns noch droht, welchen bitteren Kampf wir noch leeren müssen, wir wissen es nicht. Aber sicher ist das eine: Von diesen Leuten, die nur mit Lüge arbeiten, wird Rußland der Sieg und die Erneuerung nicht kommen.

**Die Arbeiterbewegung**  
hat nach „Rußkoje Slowo“ v. 25. v. M. in den letzten Tagen zu einem Schriftwechsel zwischen dem Handelsminister und dem Minister des Innern geführt. Fürst Schachowskoj verwies auf die schädlichen Folgen einer aggressiven Politik gegen die Arbeiter, empfahl äußerste Vorsicht von Seiten der politischen Polizei gegenüber den Fragen der Fabrik und der Praxis. Zu Repräsentanten sollte man nur in außerordentlichen Einzelfällen greifen. Fürst Schachowskoj erklärte die strengsten Verhaftungen als einen „Druck von unbedingter Notwendigkeit“. Damit ist das Ergebnis des Schriftwechsels erschöpft. Seine Fruchtlosigkeit ist offenbar. Vielleicht werden einige besonders frasse Repräsentanten aufgehört. Die Stellungnahme zur Arbeiterfrage, als zu einem „Element, das die bestehende Ordnung und öffentliche Sicherheit bedroht“, bleibt dieselbe. „Rußkoje Slowo“, fordert, man solle endlich aufhören, das alte Lied zu spielen.

Die „Nowoje Wremja“ vom 26. v. M. schreibt: Am 25. September tagte unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs Konowalow die Kohlen-Sektion der „Besonderen Konferenz in der Brennstoff-Frage beim Handelsminister“. Zur Verhandlung stand die Frage der allgemeinen Steinkohlen-Beschlagnahme. (Wichtigste ist bereits requiriert; es handelt sich nur noch um Anthracit.) Nahezu einstimmig wurde das Projekt einer Beschlagnahme von der Sektion abgelehnt, und die Ablehnung damit begründet, daß die Durchführung die Schaffung einer besonderen großen Organisation verlangen würde und dadurch die Versorgung der Betriebe mit Kohle vielleicht um ein ganzes Jahr verzögert werden könnte. Man sollte doch bedenken, daß in Rußland an 600 Kohlengruben existieren! Außerdem müßte gleichzeitig mit der Beschlagnahme auch der Verkauf monopolisiert werden! Dieser Beschluß der Sektion wird der Vollversammlung der besonderen Konferenz vorgelegt werden.

**Lebte Telegramme.**

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

**Rumänien Neutralität.**

**Bukarest, 8. Oktober.** Die Haltung der Presse nahezu aller Richtungen und die Nachrichten aus maßgebenden rumänischen Kreisen ergeben, daß für Rumänien wegen der Vorgänge in Bulgarien und Griechenland kein Anlaß erblickt wird, von der bisherigen Haltung abzugehen.

**Italienische Einsicht.**

**Vafel, 8. Oktober.** Ein Artikel in der „Stampa“, deren Beziehungen zu Goltitz bekannt sind, erregt großes Aufsehen, weil darin die neue Offensive im Westen als wirkungslos, die Balkanoffensive der Entente als zweifelhaftes Unternehmen und die deutschen Stellungen im Osten und Westen als fest und unerschütterlich bezeichnet werden.

**Leutnant Delcassé verurteilt.**

**Magdeburg, 8. Oktober.** Der im Gefangenenlager in Halle internierte französische Leutnant Delcassé, Sohn des französischen Ministers des Aeußern, ist wegen Geheimschwärzerweigerung und Widersechlichkeit zu einem Jahre Festungshaft verurteilt worden. Delcassé hatte sich zu Beschimpfungen Deutschlands hinreizen lassen. Ein zweiter französischer Offizier erhielt anderthalb Jahre Festung.

**Verlobung des Präsidenten Wilson.**

**Washington, 8. Oktober.** Präsident Wilson hat sich mit Frau Norman Golt verlobt. Die Hochzeit wird wahrscheinlich im Dezember stattfinden. Interessant in Verbindung hiermit ist, daß Präsident Wilson kürzlich in New Jersey erklärte, daß er bei den bevorstehenden Staatswahlen seine Stimme zugunsten des Frauenstimmrechts abgeben werde. (Wilson wird in den letzten Tagen dieses Jahres 59 Jahre alt. 1885 heiratete er zum ersten Male. Witwer ist er seit 1914. Er ist Vater von drei Töchtern.)

# Aus deutschen Gauen.

## Hauptversammlung des Vereins „Das Deutschtum im Ausland“.

München fand am 2. und 3. Oktober die Hauptversammlung des „V. D. A.“ Der Verein hat seit mehr als einem Jahrzehnt in der Stille mit stetig wachsendem Erfolg für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in außerdeutschen Ländern gekämpft; er hat seiner gewaltigen Mitgliederzahl in allen Gauen Wurzel gefaßt und ist insbesondere allen deutschen Gemeinden im Ausland ein bekannter und vertrauter Freund, dessen zusammenfassende, organisierende und helfende Tätigkeit nicht entbehren können.

Durch den Krieg ist nun die Tätigkeit des Vereins ins hellste Licht der Öffentlichkeit getreten; der Verein für das Deutschtum im Ausland steht in der ersten Reihe aller derjenigen Körperschaften, die jetzt für die schwerbedrängte deutsche Sache in aller Welt arbeiten. Die Hauptversammlung, die sonst im Pfingsten stattzufinden pflegt, war infolge des Krieges auf den Herbst verschoben worden. Mit Rücksicht auf die ernste Zeit war auch von lauten feierlichen Veranstaltungen, Ausflügen usw. Abstand genommen.

## Ein Dank Mackensens.

Generalfeldmarschall von Mackensen hat einem Lehrer in Hechingen (Württemberg) auf die Mitteilung, daß dieser einer von ihm in der Zollern-Alpe entdeckte Höhle und Schlucht den Namen Mackensen gegeben hätte, in einem Schreiben unter Dankesworten für die Ehrung folgendes geantwortet:

„Da ich selbst eine Entdeckung dieser Kriegszeit bin, so gebe ich gern meine Einwilligung zu der gemachten Benennung Ihrer Entdeckung. Mich bewegt dabei besonders der Gedanke an die Nähe des Hohenzollern.“

## Die Kartoffelernte auf dem Tempelhofer Felde

Die Gemeinnützige Genossenschaft zur Verwertung von Brachländern hat in diesem Frühjahr das Tempelhofer Feld bei Berlin nicht nur mit Motorpflügen bearbeitet, sondern auch mit Kartoffeln bestellt und die einzelnen Acker dann durch Vermittlung der Gewerkschaften und Gewerksvereine in kleinen Losen zu einem ganz geringen Preise weiter verpachtet, so daß den Pächtern nur die Behäufelung und Uebertragung der Kartoffeln übrig blieb. In diesen Tagen werden nun von alt und jung die „Kriegskartoffeln“ aus dem loderen Erdreich, das sich zum Kartoffelacker als vorzüglich geeignet erwiesen hat, „ausgebudelt“.

Alte Männer, Frauen, Mädchen und Jungen graben auf ihrem Acker mit der Hacke, daß es eine Freude ist, bald füllen sich die Körbe, und auf Handwagen wird die Kartoffelernte nach Hause gebracht. Man sieht, daß diese Arbeit auf der Scholle, und sei es auch inmitten der Großstadt, ihnen allen viel Freude und Spaß macht. Die

Arbeit der Gemeinnützigen Genossenschaft hat sich jedenfalls als überaus dankbar und segensreich erwiesen und dürfte auch, falls nötig, im nächsten Jahre wiederholt werden.

## Selbstkosten- und Verkaufspreise der Kartoffeln.

Die Kartoffelerzeugung erfordert nach eingehender Darlegung durch den Generalsekretär der Christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, in der „Kölnischen Zeitung“ in diesem Jahre durchschnittlich höchstens 1,50 M. Selbstkosten für den Zentner. Der größte Teil wird diesen Ausführungen gemäß sogar billiger erzeugt. Ein stadthammoverscher Kartoffelerzeuger und -händler, der wegen Ueberfülle seiner Ernte auf dem Rathause Erlaubnis zur Kartoffelausfuhr aus dem Städtegebiet nachsuchte, gab an, daß bei gutem Verdienst aller feinste Speisekartoffeln in Hannover zu 3 M. bis 3,20 M. für den Zentner verkauft werden könnten. Wobei bemerkt sei, daß auch in Leipzig, wo der augenblickliche Marktpreis für den Zentner Kartoffeln 4,25 bis 4,50 M. beträgt, der Preis auf dem Felde sich, wie uns von mehreren zuverlässigen Seiten berichtet wird, für den Zentner Kartoffeln auf 1,80 M. stellt.

## Obstmesse in Colmar.

Zur Hebung des Obstbaues und namentlich des Obstabbaues hat die Kreisdirektion von Colmar im vorigen Jahre, trotz des Krieges, eine Obstausstellung veranstaltet und sie in diesem Jahr wiederholt. Eigentlich ist es keine Obstausstellung, sondern mehr eine Obstmesse; denn die Obstzüchter schicken Proben mit Angabe des Preises und deszu verkaufenden Gewichts ein, worauf dann Bestellungen angenommen werden. Die Beschädigung war diesmal infolge der Reiseschwierigkeiten schwach. Die Preise waren gestiegen und bewegten sich bei den Äpfeln, die fast ausschließlich vorhanden waren, zwischen 10 und 28 M., im Durchschnitt 18 M. der Zentner. Auch Honig war da, und es wurde für ein Pfund je nach der abgenommenen Menge 1 M. bis 1,20 M. verlangt.

## Der Reiseverkehr nach dem „Krieges“.

Aus Eisenbahn-Fachkreisen wird mitgeteilt: Im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, daß künftig ein großer Teil des deutsch-italienischen Reiseverkehrs aus Anlaß der bekannten Ereignisse sich nach Oesterreich (Tirol, Salzammergut, Steiermark usw.) wenden wird, ist die wesentliche Verbesserung des Schnellverkehrs von den großen Nordseehäfen nach München und von da nach Ruffein und Salzburg (bei Mitführung durchlaufender Wagen 1., 2. und 3. Klasse) vorgesehen; sie dürfte bereits am 1. Mai 1916 in Kraft treten. Die neuen Züge gehen über Göttingen-Elm-Würzburg und erhalten geeignete Anschlüsse von den wichtigsten Seitenstrecken, so von Köln-Rassel-Bebra, Bingerbrück-Frankfurt-Würzburg usw.

## Los von der britischen Bibelgesellschaft!

In einer Zusammenkunft der fünf größten bibeldruckenden deutschen Bibelgesellschaften: der württembergischen, preussischen, bergischen, sächsischen, von Casselschen, die sich namentlich über das Verhältnis der deutschen Bibelgesellschaften zur britischen aussprach, kam man über folgendes überein: Es soll in Halle am 2. und 3. November eine allgemeine Konferenz aller deutschen Bibelgesellschaften abgehalten werden, deren wichtigster Beratungsgegenstand die Zusammenarbeit der deutschen Bibelgesellschaften und ihr Verhältnis zur britischen in der Verwertung Deutschlands mit der Bibel sein soll. Weiter hielt es die Konferenz für notwendig, daß eine Instanz geschaffen werde, die in Fragen des Bibeltextes die letzte Entscheidung zu fällen hat.

## Einsturz der Oberbrücke bei Fürstberg.

Nach einer Drahtmeldung aus Fürstberg a. D. ist am Donnerstag Abend gegen 6 Uhr die im Bau befindliche Oberbrücke eingestürzt. Etwa 200 Meter der fertigen Eisenkonstruktion liegen im Flußbett.

Über den Vorgang meldet das W. L. B. folgende Einzelheiten:

Abends gegen 6 Uhr fuhr ein Oberbahn, über den die Bedienungsmannschaft infolge des Hochwassers die Gewalt verloren hatte, gegen das Gerüst der mittleren Pfeiler der im Bau befindlichen Oberbrücke, so daß dieser mit einem großen Teil der Eisenkonstruktion einstürzte. Von den auf dem Kahn befindlichen Personen wurde der Schiffseigner gerettet, während seine Frau, seine Tochter und sein Sohn von den einstürzenden Eisenmassen getötet wurden. Auch ein beim Brückenbau beschäftigter Arbeiter wurde schwer verletzt.

Wie nachträglich verlautet, sollen neun Personen, meist Frauen, ertrunken sein.

## Kleine Nachrichten.

Das libeßische Hanseatenkreuz für den Kaiser. Der Kaiser hat auf die ihm vom Senate von Lübeck ausgesprochene Bitte, das libeßische Hanseatenkreuz annehmen zu wollen, seiner Freude über die Stiftung des Ehrenzeichens Ausdruck verliehen und unter Uebermittlung seines Dankes dem Senate erwidert, daß er das libeßische Hanseatenkreuz mit Genugtuung neben den übrigen deutschen Kriegsorden tragen werde.

Der König von Sachsen und die süchtigen Kriegsgefangenen. Wie aus Dresden berichtet wird, begab sich der König von Sachsen am 7. Oktober bei einem Morgenritt auf dem Wege nach Litzenburg im Erzgebirge im Distrikt zwei verdächtige Gestalten. Er näherte sich ihnen und redete sie in russischer Sprache an. Sie antworteten zuffisch. Im weiteren Gespräch stellte sich heraus, daß es sich um zwei Flüchtlinge aus einem Kriegsgefangenenlager handelte. Der König veranlaßte ihre Festnahme.

Enver Pascha in Klein-Glienide. Die Umtaufe der großen Teltow-Kanal-Brücke in Enver Pascha-

Brücke, von der wir berichteten, hat nach einer Mitteilung des Landrats von Teltow, Herrn von Ahlenbach, ihre Ursache in dem Umstand, daß der jetzige türkische Kriegsminister, als er noch Militärattaché der Berliner türkischen Gesandtschaft war, in Klein-Glienide wiederholt seinen Wohnsitz genommen hatte.

Die Grafen Königsmark. Die Nachricht vom Tode des Grafen Erik von Königsmark scheint gilltlicherweise unrichtig zu sein. Wie aus Hannover berichtet wird, ist von dem Tode des Grafen weder bei dem Regiment der Königsulanen, bei dem er bei Kriegsausbruch wieder als Kriegsfreiwilliger eingetreten war, um in kurzer Zeit wieder seinen früheren Rang — Rittmeister — zu erreichen, etwas bekannt noch ist den Angehörigen irgendeine Nachricht zugegangen, nach der Erik von Königsmark gefallen sein könnte.

Mit 81 Jahren im Felde. Am 9. Oktober feiert der Stabsarzt Dr. Hertwig aus Halensee seinen 81. Geburtstag im Felde. Seiner 80. Geburtstag beging er ebenfalls an der Front, und zwar bei B. L. o. k. in Russisch-Polen. Schon die Feldzüge 1864, 1866, 1870/71 hat Hertwig als Stabsarzt mitgemacht und sich hohe Auszeichnungen erworben. Als dieser Weltkrieg ausbrach, gehörte Hertwig zu den ersten, die sich freiwillig zur Fahne meldeten, um dem Vaterlande zu dienen. Nicht wie ein Altkriegsjäger, sondern in körperlicher und geistiger Frische hat er seinen verwundeten Kameraden mit Aufopferung beigegeben. Auch gehört er mit zu den ersten, welche sich das Eisene Kreuz erworben.

Ein Geburtstagsgeheimnis für Hindenburg — an seine Truppen. Die Firma Gebrüder Stolwerk in Köln hat den Truppen Hindenburgs aus Anlaß des Geburtstages des Generalfeldmarschalls einen Doppeltwagen von 10000 Kg. Schokolade gestiftet.

Die Stadt Gera gegen den Lebensmittelmangel. Ein kräftiges Mittel gegen die Preissteigerung wendet die Stadt Gera an. Da die Festsetzung von Höchstpreisen wirkungslos bleibt — es stöden lediglich die Zufuhren auf den Wochenmärkten, so wurde bekannt gegeben, daß die regelmäßigen Marktlieferanten, die jetzt ihre Produkte fernhalten, auf fünf Jahre vom Besuche der Wochenmärkte ausgeschlossen werden, wenn sie sich nicht schleunigst einstellen. Das soll geholfen haben.

Das Jubiläum der Universität Kiel. Wie aus Kiel gemeldet wird, hat das akademische Konstitutium zum Gedächtnis der vor 250 Jahren erfolgten Eröffnung der Kieler Universität beschloffen, den Betrag von 10000 M., der von den Professoren ursprünglich für die geplante Jubiläumfeier gesammelt war, zu einer Stiftung zu verwenden, deren Mittel die wissenschaftliche Forschung zur Geschichte der Kieler Universität zu fördern bestimmt sind. In ihrer Veröffentlichung gedankten Rektor und akademisches Konstitutium der Kieler Universität die Kieler Universität der vor 250 Jahren erfolgten Eröffnung mit dem Wunsch, daß die Geschichte der Universität bald geschrieben werde.

Ein neuer Zepellinhafen wird auf dem Gelände zwischen Steinhilber und Dallgow im Nordwesten von Berlin gebaut. Die vorbereitenden Arbeiten sind in Angriff genommen worden. Arbeitskräfte werden zunächst mit der Einhebung der ausgedehnten Kanalfäche beschäftigt; es arbeiten daran Männer und Frauen.

Die Spinnstube in neuer Gestalt. Im Gemeinderat von Cöthen teilte Bürgermeister Dr. Seymann mit, daß die Stadt einige große Säle mieten werde, um bei dem herrschenden Petroleummangel der Bevölkerung, der keine andere Beleuchtung zur Verfügung stehe, Gelegenheit zu geben, die Abende zu verbringen und Arbeiten zu verrichten.

Sich selbst gerichtet. Die Landwirtschaftsreferent Heese aus Waderode bei Dessau, die vor einiger Zeit, wahrscheinlich in einem Anfall von geistiger Unmännlichkeit, ihren Gemann in der Wohnung in Waderode durch Hammerschläge schwer verletzt und sich selbst dann die Pulsadern aufzuschneiden versuchte, erhängte sich im Dessauer Gerichtsjängnis. Der Gemann befindet sich auf dem Wege der Besserung.

## Sturm.

Roman  
Von Max Ludwig-Dothm.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

War das vielleicht der Maler? In den unklaren Träumen ihrer Phantasie hatte ihr freilich ein ganz anderes Gesicht vorgeschwebt. Ein Mann von Welt mit guten Manieren und weitem Horizont, so wie ihr Bruder Paul etwa, den sie im stillen anbetete, wie sarkastisch er auch ihre für seine ruhige logische Art viel zu sprunghaften und exakteren Interessen beurteilte. Mabelung hatte kein überlegenes Lächeln für ihre Anschauungen: er ging mit Teilnahme auf ihre Ideen ein, und es stellte sich heraus, daß viele der Götter, die sie verehrte, auch die seinen waren.

Bis tief in die Nacht hatten die beiden zusammengesessen und über die Bücher gesprochen, aus deren Gedanken sich Maras Weltbild gestaltet hatte. Es war ihr, als entdeckten sie gemeinsame Bekannte und liebe Freunde, die sie irgendwo draußen in der weiten Welt gefunden hatten. Es waren Stunden des Schwärmens, unter deren Zauber eine neue Jugend auf den herben und im Verblühen begriffenen Zügen des Mädchens geweckt wurde.

„So möchte ich Sie mafen!“ hatte Mabelung einmal gerufen. „Wie Sie jetzt am Kamin stehen, die schöne Stirn vom Flammenschein beleuchtet, das feine Gesichtshen geneigt und die Augen forschend und begeistert ins Weiße gerichtet, während die schlank Hand nervös im roten Gelock ihres Haares spielte.“

Er hatte geseufzt und war verstummt. Aber Maras blieben seine Worte in Erinnerung.

Wie oft hatte sie es von Tante Emerenzia zu hören bekommen, daß sie häßlich sei: „Alle Frauen verlieren, wenn sie Bücherwürmer werden. Und dich hat die Natur sowieso schon tiefmütterlich behandelt. Du kannst froh sein, daß Wolly so treu um dich wirbt.“

So sehte ihr Tante Emerenzia zu. Und jetzt hatte es ihr ein Mann, der die Welt kannte, ein

Künstler, der die Frauenschönheit zu seinem besonderen Studium gemacht hatte, mit begeistertsten Worten gesagt, daß sie einen seltenen Reiz für ihn hatte. In ihrem Erörtern offenbarte sich nicht Scham und Unwillen, sondern der Dank des Mädchens, das sich bisher zurückgesetzt gefühlt hatte, und nun endlich zu seinem Recht gekommen war. Dieses Gefühl hatte dem Verkehr zwischen ihr und dem Maler einen Wärmegrad gegeben, der längst über eine harmlose Kameradschaftlichkeit hinausging.

Maras genoh mit vollen Zügen das Glück, verehrt und umworben zu werden.

Nach jenem mißglückten Speech auf dem Gutshof hatte sie sich zur Mutter begeben, um Bericht zu erstatten. Auch der Maler war zunächst auf sein Zimmer gegangen, verließ es aber sofort wieder und holte das Bild aus dem Korridor zu sich herauf. Er schloß die Tür hinter sich und ging mit einem fieberhaften Eifer daran, die zerbrochene Holztafel von der Staubhaube zu säubern, die sich oben unter dem Bodengerümpel auf ihr abgelagert hatte. Er entnahm von dem Inhalt verschiedener Flaschen und wusch und rieb damit, um die Farben aufzufrischen. Er griff zu einer Lupe und untersuchte die Ecken des Bildes. Da sah er endlich seine Vermutung bestätigt; die Spannung seines Gesichtes löste sich und verwandelte sich in ein triumphierendes Lächeln. Lieblos streich seine Hand immer wieder über das leuchtende Inkarnat dieses wollüstig hingegossenen Frauenkörpers. Da ließ ihn ein leises Klopfen an der Tür zusammenschrecken. Es war Maras, die durch die Ankunft des Barons Schledehausen in Angst um ihren Freund versetzt war. Das Bild flog unter die Bettdecke, und der Maler öffnete.

„Bitte bleiben Sie jetzt auf Ihrem Zimmer!“ sagte Maras atemlos. „Schledehausen mißbilligt unsere Verhandlungen mit den Arbeitern und ist in großer Erregung darüber. Mama ist wieder einer Ohnmacht nahe und macht Tante Emerenzia und mich dafür verantwortlich.“

Der Maler warf mit einer kühnen Kopfbewegung sein langes Haar aus der Stirn: „Ich fürchte mich nicht vor dem Herrn Baron. Es ist

das beste, ich spreche mit ihm. Er wird sich Verunstgründen beugen.“

„Auf keinen Fall!“ Maras klangen noch die jorzigen Worte des Barons im Ohr: „Mag sich dieser hergekauene Kerl doch zu allen Teufeln scheren. Er richtet nur Unheil an mit seinen bornierten Ideen. Er muß sofort runter vom Hof!“

Wie einen Stich ins Herz hatte Maras diese Worte empfunden, und mit einer Heftigkeit, die niemand je an ihr gesehen hatte, war sie für den Maler eingetreten. Auf die alte baltische Gastfreierheit hatte sie sich berufen, und das vielleicht verfehlte Vorgehen Mabelungs mit dem Edelmut seiner Motive entschuldigt. Der Baron war darüber erstaunt. Was für ein neuer Wille besetzte das Mädchen, das ihm bisher immer gleichgültig und abwesend erschienen war? Sollte der Maler noch anderes Unheil gestiftet haben? Dieses Borfühl ist eine wahre Brustkammer abnormer Erscheinungen, dachte Schledehausen und laut sagte er: „Die Angelegenheit ist jetzt nicht mehr Borküllis Sache allein. Da es immer noch ohne Herr ist, muß es sich unsere Vormundschaft gefallen lassen. Gut, wenn Sie den Menschen nicht ganz vor die Türe sehen wollen, was ich für das beste halte, so sorgen Sie wenigstens dafür, daß er sich auf keinen Fall mehr in unseren Konflikt einmischet. Es brennt lichterloh im Lande. Wir sind verloren, wenn das Volk jetzt nicht die Faust im Nacken spürt. Auf Rosenhof droht offener Aufruhr. Ich komme von dort und muß sofort wieder zurück. Lassen Sie mich bitte allein mit ihnen!“

Mit Mühe gelang es Maras, den Maler zurückzuhalten: „Lun Sie es um meinetwillen!“ bat sie inständig. „Mama ist Wachs in Schledehausens Hand. Wenn er verlangt, daß Sie den Hof verlassen, vergift sie alles, was wir Ihnen zu verdanken haben. Und wir verdanken Ihnen wirklich viel. Sie ahnen ja nicht, wie Sie mir wohlgetan haben.“

„Hab ich das, Fräulein Maras?“ Der Maler sagte ihre Hand.

„Sehr, sehr!“ sagte sie warm. „Ich war am Erticken in dieser Atmosphäre von Frömmerei und Disharmonie! Ihre ruhige feste Art, Ihre lebensbejahenden Grundzüge haben mich wieder aufge-

richtet. Ich mag, ich will Sie nicht so bald wieder verlieren.“

„Sie sollten mich nie verlieren!“ Klang die Stimme des Malers leise. Sein Arm legte sich fest um Maras Schulter und er zog das junge Mädchen an sich.

„Meine Seele klang auf, als ich Sie am Sonntag aus dem Park treten sah, und hat nicht aufgehört zu klingen, seitdem ich unter einem Dach mit Ihnen leben durfte. Was bedeutet das, Maras? Nur gleichgestimmte Seelen können so! Und das sind unsere Seelen! Gleichgestimmte schwangen sie sich zueinander. Wir mußten uns besegnen, liebste Mädchen!“

Maras schmiegte sich in des Malers Arm und dachte: „Das ist also das, was du erleicht hast!“

Da wurde die Dämmerung im Zimmen von dem aufflammenden Widerschein eines Feuers erhellt. Erschreckt stürzte Maras ans Fenster. Mabelung fand dabei Zeit, das Bild von dem er ein Stück aus seinem Versteck hervorrang sah, vollends unter die Decke zu schieben. Er war während der letzten Szene das peinliche Gefühl nicht losgeworden, Maras könnte seinen Schatz bemerkt haben. Aber das junge Mädchen war der Gegenwart zu weit entrückt gewesen; der Flammenschein erst brachte ihr die Gefahr der Stunde wieder zum Bewußtsein.

Die Scheiben des Fensters schienen in Blut getaucht und als Maras es öffnete, strömte ein penetranter Brandweingeiniger ins Zimmer.

„Die Brennerei?“ rief sie in banger Frage und stürzte auf den Flur, indem sie dem Maler winkte, ihr zu folgen.

Mabelung aber folgte ihr nicht. Er schloß die Tür und riegelte sie hinter sich ab. Möchte da draußen vorgehen was da wolle. Die Brennerei lag weit genug entfernt. Und mehr als alle Not dieses Erdenninkels beschäftigte den Maler der so schnell erfüllte Traum seines Glücks. Vorbei war die erbärmliche Armut seines bisherigen Lebens, vorbei auch die Niedrigkeit seiner Stellung. Das Mädchen, das ihn liebte, hob ihn empor aus der Niederung, in der er und sein Geschlecht bis heute gelebt hatten. . . .

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Volkswirtschaft.

## Leere Drohungen.

In England hat sich ein anti-deutscher Bund gebildet, der nach dem Kriege den Boykott deutscher und österreichischer Waren durchführen will. Man könnte solche in der Erregung und Stimmung des Krieges bekundete Absichten auf sich beruhen lassen, wenn nicht bei uns in nicht wenigen Kreisen diese Dinge ernster genommen würden, als sie es verdienen, wenn nicht in den Kreisen der deutschen Industrie aus solchen Absichten des Auslandes Besorgnisse wegen der Zukunft des deutschen Aussenhandels hergeleitet würden. Da ist es denn doch angebracht, solche Boykottabsichten in ihrer ganzen Wertlosigkeit einmal darzustellen.

Wer dem antideutschen Bund beiträgt, hat folgenden Revers zu unterschreiben:

Ich verspreche hiermit ernstlich und gewissenhaft:

deutsche und österreichische Waren, gleichviel welcher Art, wissentlich nicht zu kaufen oder zu verbrauchen; keinen Deutschen anzustellen, weder für häusliche noch für Handelszwecke;

keine Kontrakte mit Häusern, Trusts oder Vereinigungen abzuschließen, die Deutschen gehören oder von ihnen geleitet werden, keine Waren mit deutschen Schiffen zu senden oder mit solchen zu reisen;

diejenigen Handelsleute, die fortfahren, deutsche und österreichische Waren zu vertreiben, wenn britische Waren von gleicher Beschaffenheit und gleichem Preis erhältlich sind, zu boykottieren und die Boykottierung zu fördern.

Das sind die Verpflichtungen der Mitglieder des antideutschen Bundes. Sie können inmitten des Krieges leicht unterschrieben werden, um so leichter, als in Absatz 4 schon der schwache Punkt zutage tritt, an dem der Boykott notwendigerweise scheitern muss. Es wird zugestanden, dass es Waren geben kann, die England oder ein anderes Land ausser Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht in der gleichen Beschaffenheit und nicht zum gleichen Preise liefern kann wie eben Deutschland und Oesterreich. In diesem Falle wird das Boykottsystem schon durchbrochen. Im Tauschverkehr muss ein Land sich eben nach der billigsten und besten Bezugsquelle ohne Rücksicht auf politische Stimmungen und Verstimmungen umsehen, wenn es sich auf die Dauer nicht selbst schädigen will. Wenn ein Land längere Zeit hindurch eine Ware teurer einkaufen wollte, bloss weil es den billigeren Lieferanten aus politischen Gründen schneiden will, so schadet dieses Land damit sich selbst ganz erheblich, während das boykottierte Land mit seiner billigeren Ware auf andern Absatzmärkten sehr gut aufgenommen werden dürfte.

Es würde auch ein solcher Boykott zu ganz eigenartigen Folgerungen im Verkehr mit solchen Ländern führen, die Halbfabrikate und Rohstoffe aus Deutschland beziehen und die fertigen Erzeugnisse dann auf dem englischen Markte verkaufen wollen. Würde dann z. B. der Boykott auf die Schweiz oder auf Holland ausgedehnt werden? Schliesslich sind es ja auch deutsche Waren, die in diesen Erzeugnissen stecken. Wie viele deutsche Erzeugnisse sind vor dem Kriege nach England gegangen und von dort wiederum als englische Fabrikate ausgeführt worden! Glaubt man denn, nach dem Kriege würde die billige deutsche Ware von England zur Wiederausfuhr nicht mehr begehrt werden? Da ist der englische Exporteur denn doch ein guter Kaufmann, als dass er uns so ohne weiteres den direkten Export dieser

Erzeugnisse überliesse. Ein anderes Industrieland kann aber diese Erzeugnisse in der nämlichen Beschaffenheit und zu dem nämlichen Preise gar nicht liefern, und dass England selbst diese Waren herstellen könnte, daran ist mit Rücksicht auf den Preis gar nicht zu denken.

Die Drohungen mit einem dauernden Boykott wiegen darum federleicht und sind nicht ernst zu nehmen. Dass es verbissene Kreise geben wird, die sich den Sport eines solchen Boykotts leisten werden, das mag sein. Wirkliche Geschäftsleute sind es aber nicht, die sich an einem solchen Boykott längere Zeit hindurch beteiligen würden. Denn solche würden es bald an den finanziellen Ergebnissen ihrer Tätigkeit merken, dass der Einkauf einer bestimmten Ware zu einem höheren Preis, als er von Deutschland gefordert wird, nur zu Verlustgeschäften auf dem Konkurrenzfelde des Weltmarktes führen muss. Aber der wirkliche englische Geschäftsmann lässt es gar nicht erst auf den Versuch ankommen, er kalkuliert seine geschäftlichen Transaktion nicht nach der Stimmung, sondern nach dem geldlichen Erfolg.

## Polen.

Ueber die Lage der Gesellschaften für Kleinkredit berichtet die „Gazeta Poranna 2 grosze“ vom 2. Oktober unter der Überschrift „Es ist Zeit!“

Wir bringen hiermit den Hauptinhalt der Darlegungen: Die 990 in Polen bestehenden Gesellschaften dieser Art sind zu viel und zu wenig. Es sind viel im Hinblick auf die 10 Jahre seit ihrem Entstehen, wenig, wenn man weiß, daß der größte Teil der Gesellschaften in Städten sitzt, daß mehr als 100 der Gesellschaften rein jüdisch sind und daß namentlich die Landbevölkerung daraus keinen Nutzen ziehen kann. Die Governements Kielece, Lomza, Suwalki sind hierin sehr rückständig, auch das Gouvernement Warschau schlechtes. Die russischen Verwaltungsbehörden mit dem Gouverneur Korff waren der Meinung, daß für die Landbevölkerung die staatlichen Gemeindegassen ausreichend seien. Die Behörden setzten der Errichtung ländlicher Kreditgesellschaften die größten Schwierigkeiten entgegen, besonders sollte jede Konkurrenz gegenüber den staatlichen Gemeindegassen unterbleiben.

Der Nachfolger des Barons Korff zeigte sich etwas nachgiebiger; doch tritt dann der Krieg einer Neugestaltung des Kreditwesens hindernd entgegen.

Beim Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften könnten nun solche Kreditgesellschaften unschätzbare Dienste leisten. Stadtbevölkerung wie Landbewohner müssen versuchen, auch auf dem Wege der Selbsthilfe die Zerstörungen des Krieges zu beseitigen. Die deutschen Behörden, die den großen Nutzen dieser Organisationen aus ihrer Heimat kennen, werden sicher dafür Verständnis zeigen. Sache der Gesellschaften ist es aber, ihren Mitgliederkreis auch über die Grenzen der Städte auszudehnen und der Landbevölkerung zur Seite zu stehen. Sie werden dadurch größeres Ansehen erlangen, ihre finanzielle Verantwortlichkeit stärken, sicherer mit ihren Mitteln operieren und dadurch wieder leichter staatlichen oder Bankkredit erlangen.

## Börse.

### Fonds.

Berlin, 8. Oktober. Der heutige freie Verkehr der Berliner Börse zeigte weiter eine zuversichtliche Haltung. Der deutsche Anleihemarkt war bei einzelnen Preissteigerungen als recht fest zu bezeichnen. Ausländische Valuten gut behauptet mit Ausnahme von Wien. Tägliches Geld 5-4 1/2 %, Privatiskont 4 1/4, Rubelnoten 16 1/2.

Amsterdam, 7. Oktober.		
Scheck auf Berlin	59,12 1/2	50,62 1/2
London	11,44	11,54
Paris	41,85	42,35
Wien	—	—

Paris, 7. Oktober.		
3% Französische Rente	66,50	66,50
4% Spanische äussere Anleihe	86,30	87,02
5% Russen 1906	—	87,80
3% Russen von 1896	—	57,50
4% Türken	—	60,50
Banque de Paris	820	—
Credit Lyonnais	959	—
Suez-Kanal	—	4000
Baku	1130	1140
Briansk	275	—
Lianosoff	293	295
Maitzoff-Fabriken	—	444
Le Naphte	—	—
Toula	1090	1010
Rio Tinto	1490	—
De Beers	292,50	278
Lena Goldfields	39	—
Randmines	117	116

## Kirchliche Nachrichten.

### Evang.-luth. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

Sonnabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gumbach.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier. Pastor Gumbach.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. 6 Uhr abends: Abendgottesdienst. Pastor Gumbach.

Mittwoch, 7 Uhr abends: Bibelstunde Pastor Gerhardt.

In der Aemmenhaus-Kapelle, Dzielna-Straße Nr. 52. Sonntag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Fauerholdt.

Sungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40. Sonntag, nachmittags 7 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Pansta-Straße Nr. 32. Sonntag, nachmittags 7 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Pansta-Straße Nr. 32. Dienstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gumbach.

Kantorat, (Zubardz), Alexanderstraße Nr. 85. Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gumbach.

Kantorat, (Waluty), Zawadzkastraße Nr. 35. Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Stadtmissionar Horn.

Die Antiswoche hat Herr Pastor Gumbach.

### Evangelisch-Lutherisch St. Johanns-Kirche.

Sonntag, vormittags 9 Uhr: Militärgottesdienst durch Garnisonpfarrer Lic. Althaus.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Kirchweihgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Pf. 84).

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.

Nachmittags 6 Uhr: Abendgottesdienst. Hilfsprediger Zäffer.

Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde Pastor Dietrich.

### Stadtmissionssaal.

Sonntag, 7 Uhr abends: Jungfrauenverein. Diaconus Payer.

Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerstein.

### Jünglingsverein.

Sonntag, 8 Uhr abends: Versammlung. Pastor Dietrich.

Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde. Diaconus Payer.

### Konstmannen-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst Diaconus Payer.

### Baptisten-Kirche.

Nawroffstraße Nr. 27.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger A. Guttsche.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger A. Guttsche.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag, abend 8 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag, abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Veitsaal der Baptisten, Waluty, Alexandrowka 60.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst und Abendmahl. Prediger G. Kupsch.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Donnerstag, 3 Uhr nachmittags: Gebets- und Bibelstunde.

### Baptistenkirche. Agzowska-Straße.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Dienstag: 1 1/2 Uhr abends: Gebetsversammlung.

Donnerstag, 1 1/2 Uhr abends: Bibelstunde.

## Gottesdienste in den katholischen Kirchen der Stadt Lodz.

vom 9. bis 16. Oktober.

### St. Stanislaus-Kostka-Kirche.

10. Oktober: Um 6 und 8 Uhr Frühmesse und polnische Predigt; um 9 Uhr gesungene Messe und deutsche Predigt; um 10 1/2 Uhr Hochamt mit Aussetzung; um 3 1/2 Uhr Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Vom 11. bis 16. Oktober: St. Messen um 6, 7 1/2 und 9 1/2 Uhr, um 5 Uhr nachmittags: Rosenkranz-Andacht.

### St. Josefs-Kirche.

10. Oktober: Um 6 und 9 Uhr hl. Messe und polnische Predigt. Um 10 1/2 Uhr Hochamt mit Aussetzung, polnische Predigt und um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Vom 11. bis 16. Oktober: St. Messen um 5 1/2, 8 und 9 1/2 Uhr, um 5 Uhr nachm. Rosenkranz-Andacht.

### Mariachimelfahrts-Kirche.

10. Oktober: Um 6 Uhr morgens erste Frühmesse mit Aussetzung und polnischer Predigt; 7 1/2 Uhr stille Messe und polnische Predigt; 9 Uhr Botenmesse mit deutscher Predigt; 10 1/2 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt und Aussetzung; nachmittags 3 1/2 Uhr Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Vom 11. bis 16. Oktober: Um 6 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, 7 1/2, 8 1/2 und 9 Uhr hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr Rosenkranz-Andacht.

### Heiligkreuz-Kirche.

10. Oktober: Um 6 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und Predigt; 8 1/2 Uhr hl. Messe für das Militär, 9 1/2 Uhr gesungene Messe mit deutscher Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt mit Aussetzung, während der hl. Messe polnische Predigt, 12 Uhr mittags hl. Messe und 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Vom 11. bis 16. Oktober: Um 5 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, 7 1/2, 8 1/2 und 9 Uhr hl. Messe, 5 Uhr nachmittags Rosenkranz-Andacht.

### St. Annen-Kirche.

10. Oktober: Um 5 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und polnischer Predigt, 8 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt, 9 Uhr gesungene hl. Messe mit deutscher Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt mit Aussetzung und polnischer Predigt und um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Vom 11. bis 16. Oktober: Um 5 1/2, 7 1/2, 8 1/2 Uhr hl. Messe, 5 Uhr nachm. Rosenkranz-Andacht.

### St. Karmel-Kirche.

10. Oktober: Um 6 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und polnischer Predigt, 8 1/2 Uhr gesungene hl. Messe und Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt mit Aussetzung und polnischer Predigt und um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Vom 11. bis 16. Oktober: Um 6 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, 9 Uhr hl. Messe, um 5 Uhr nachm. Rosenkranz-Andacht.

### Schreift-Verklärungskirche.

10. Oktober: Um 6 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und polnischer Predigt, 8 1/2 Uhr hl. Messe und polnische Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung und polnischer Predigt, 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung.

Vom 11. bis 16. Okt.: St. Messen um 6 1/2 und 8 1/2 Uhr, um 5 Uhr nachmittags, Rosenkranz-Andacht.

### Herr-Jesu-Kirche in Radogoszcz.

Am Sonntag, um 10 1/2 Uhr, Gottesdienst mit Aussetzung und polnischer Predigt, um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst mit Aussetzung. Um 5 Uhr nachm. Rosenkranz-Andacht.

## Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielna-Straße Nr. 18.

### Direktion Walter Wassermann.

Heute, Sonnabend, den 9. Oktober:

Zum 4. Male:

„Als ich noch im Flügelkleide...“

Ein feines Spiel in 4 Akten von Albert Kehm und Martin Frefsee.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Morgen, Sonntag, den 10. Oktober: nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Wochentagspreisen: Zum 3. Male:

„Jugend“.

Drama in 3 Akten von Max Halbe.

Abends 7 1/2 Uhr: Erstaufführung:

„Goldfische“.

Lustspiel in 4 Akten von S. S. S. K. K. K.

Die Theaterkasse ist geöffnet vom 11-12 Uhr und nachm. von 5 1/2-8 Uhr.



**Lodzer Feiw. Feuerwehr.**  
Sonnabend, den 10. Oktober d. J., um 7 Uhr früh:

## Übung

des 1. und 3. Zuges bei den Rekrutenaufnahmen der betreffenden Züge.  
Das Kommando.

Ein Pferdeschein im Werte von 200 Mark sowie ein Portemonnaie mit einigen Pfennigen abhandeln bekommen. Der Finder wird gebeten, dieselben bei Ludwig Seber, Nawroffstr. 26 abzugeben. 2719

**Obst- und Zierbäume**  
bester Gattung empfiehlt die Gärtnerei von A. Dymkowski in Eodz, Brzezinińskastraße Nr. 101. 2720

Sofort zu vermieten ein elegantes möbl. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. Nitoslawstraße 6. Zu erfragen beim Hauswächter. 2712

„Französisch“.  
Eine diplomierte Absolventin d. „Alliance Française“ in Paris erteilt französisch. Konversation zu mäßigen Preisen. Empfangt von 5-7. Konstantinerstraße Nr. 11, W. 41. 2711

Möbliertes Zimmer, eisenstärkig, eventuell mit Pension, Nähe des Neuen Ringes bis Grand Hotel, mit genauester Preisangabe bei reichsdeutscher Familie gesucht. Chiffre: A. 100\*, Exped. d. Bl. 2714

In Opatow bei Lodz ist ein Haus mit einigen Morgen Land im Werte von 60,000 Rbl. zu verkaufen. Off. in der Red. ds. Bl. unter „Baruch“ erb. 2718

**Bittschriften und Klagen**  
erledigt prompt und gewissenhaft der Rechtskonsulent **Alexander von Gersdorff, Petrikauer-Straße 84.** 2716

Für Damen- 4259  
**Konfektionäre wichtig.**  
Es sind ca 10 000 Stück Damenjacken und Mäntel Herbst- und Winterware in Partien, äußerst billig abzugeben. **Martin Weisz & Sohn, Hódmezővásárhely, Ungarn.**

**Bekanntmachung**  
Hiermit beehre ich mich, meiner geehrten Kundschaft mitzuteilen, daß der Konflikt mit meinen Arbeitern beigelegt ist. Ich ersuche daher, mich weiter mit Aufträgen zu beehren. 2605  
**A. Gelassen, Lodz, Petrikauer Straße 132.**

**Leipziger Neueste Nachrichten**  
sind täglich zu haben im Deutschen Zeitungsverlag, Zielona 1; Dortselbst werden auch Abonnements entgegen genommen. 2701

Bücher für Mühlenbesitzer, Rechtskonsulenten, Brauereibesitzer und Quittungsformulare  
sind in der Buchdruckerei und Papier-Großhandlung von **A. J. Ostrowski, Petrikauerstr. 66** zu haben. 263



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

# August Heinrich Appelt

im Alter von 81 Jahren, den 7. Oktober, um 1 1/2 Uhr nachts, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am 10. Oktober 1915, vom Trauerhause Alexandrow, Pabianickastraße Nr. 488, Haus Janowski, aus, auf dem evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Nach Düsseldorf am Rhein

Former, Gießer, Gießereihilfsarbeiter, Dreher, Schlosser, Hobler gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Str. 108.

## Nach Hagen und Gevelsberg (Westfalen)

Schlosser, Schmiede, Dreher, Hobler, Former und Schwarzarbeiter gesucht.

Meldungen im Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße Nr. 108, bei Rüggeberg.

## Restaurant Lodzer Männergesangverein

Petrikauerstraße Nr. 243.

Sonntag, den 10. Oktober 1915, findet im kleinen Saale ein

## Gesellschafts-Abend-Konzert

des erstklassigen Solisten-Quartetts statt.

Klassische und populäre Musik, sowie Solovorträge, Violine, Cello, Harmonium und Klavier.

2709

Hochachtungsvoll Oswald Rohneke.

## „SCALA“-THEATER, Ziegelstrasse 18.

## Lodzzer Jüdischer Turn- und Sportverein.

Donnerstag, den 21. Oktober d. J., um 5 Uhr nachmittags, wird im „Scala“-Theater ein

# grandioses Schauturnfest

stattfinden.

Beteiligt sind: Damen-, Herrens-, Jüglings-, Jugend- u. Vorturner-Kriegen. Unter and. werden: Schwedische, Keulen-, Gerätlübungen, Marmorgruppen und lebende Sportbilder aufgeführt. Das Fest beginnt mit einer Kantate, vom „Safomir“-Chor vorgetragen.

Eintrittskarten sind in der Kanzlei des Turnvereins (Zalontina 82), Friedberg u. Kosz (Petrikauer 90), Buchhandlung „Dezalel“ (Ziegelstraße 37) und „Beth-Im“ (Passage Schulz 2) zu haben.

2715

## Gymnasial-Kurse

unt. Leitung des vereidigten Rechtsanwalts M. A. Andres, Andrzeja-Strasse Nr. 4. 2668

Aufnahme in die Gymnasial-Sprach- u. Buchhalterei-Gruppen werktäglich v. 1/2 9—1 u. 1/2 3—6 Uhr.

## Sprachen-Kurse von J. M. Pofnanski

Der Unterricht hat begonnen.

Anmeldungen werden täglich in der Kanzlei der Kurse (im Gymnasium Fachunika-Seligmann, Ziegelstr. 47) von 6 bis 9 entgegengenommen. Näheres in der Kanzlei der Kurse. 2684

## In dem 4klassigen Progymnasium

Nawrotstraße Nr. 12,

werden Anmeldungen von Kandidaten für die 4. Klasse noch im Laufe dieser Woche entgegengenommen. 4265

## Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte laut den modernsten Systemen. Krutkastr. Nr. 9. Vorstellen kann man die Zahn-technik gründlich erlernen.

## ! Wichtig !

Kaufe alte künstliche Zähne, auch zerbrochene bis 12. Okt. Zu erfragen Neue Ziegelstr. 10 W. 18 b. Kon. v. 9—5 nachm. 2669

## Unterricht

in der deutschen Sprache, in Rechnen und Stenographie erteilt Albert Leder, diplom. Lehrer, Zielnastraße Nr. 36 b, (Haus Brisk), Wohn. 10. 2658

## Maschinenschreiberin

Labellos arbeitende junge (deutsch), firm in den Landessprachen, auf Wunsch mit eigener Schreibmaschine, empfiehlt das Schreibmaschinengeschäft Adolf Goldberg, Rozwadowska Nr. 6. 2673

## Eine Saden-einrichtung

sofort zu verkaufen. 2696 Benedykta 28.

## Holzkohlen,

stättig, en gros und en detail, für Schneider und Samoware, bekommt man bei Zucker, Lodz, Passage Schulz 45. 2687

## Kiefernholz

in Scheiten und gespalten, halbtrocken, liefert von 50 Kub auf frei ins Haus zu 42 Kop. pro Kub. Lindemann, Wulczansta 131, 2. St., Eingang vom Hofe. Dasselbst verschied. Warenreste. 2693

## 1 oder 2 Satz Spinnerei auch Reisserei

zu pachten gesucht. Off. in d. Red. d. Bl. unter „Spinnerei“ erbeten. 2698

## Balkonzimmer

mit elektr. Beleuchtung und Bequemlichkeiten per sofort an intell. Herrn zu vermieten. Okunowska 7, 2. Etage, links. 2688

## Warschauer Aktien-Gesellschaft der Reichämter, (Aktien-Lombard).

Lodz-Abteilungen: 1) Zachodnia-Str. Nr. 31 u. 2) Passage Meyer Nr. 11 (Nikolajewstr. Nr. 23) teilen mit, daß am 12. Oktober 1915 u. die folgenden Tage im Liktationsaal an der Zachodnia-Strasse Nr. 31 eine 2593

## Versteigerung

von Pfändern, die zur richtigen Zeit nicht prolongiert und die in der Abteilung I, Zachodnia-Str. Nr. 31, sowie in der Abteilung II, Passage Meyer Nr. 11, Nikolajewstr. Nr. 23 versteigert wurden, gleichzeitig wird zur Entrichtung der Pfänder ausgedrückt, da während der Versteigerung der Pfänder diese nicht prolongiert werden. Ein Verzeichnis der zur Versteigerung gelangenden Pfänder wird im „Nowy Kurjer Lodzki“ Nr. 263 bekannt gemacht.

## Damenhüte

ebenso auch für Herren, werden nach den neusten Façons umgearbeitet. 2644

Josef Bohanel, Andrzeja-Strasse Nr. 4.

## Fremdliche, heile möblierte Zimmer

zu vermieten, erst mit Post. Petrikauerstr. 157, W. 18, Part. 2597

Herausgeber: A. Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik.

Verantwortlich für Feuilletton: Max Ludwig, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese, für Handel: Aloys Halle, für Anzeigen: Hugo Franka

gedruckt von Oswald Müller & Co. in Lodz.

# CASINO

Ab heute: Die beiden Kino-Sterne

Wanda Treumann u. Viggo Larsen in

## „Die wilde Kake“

Ein spannendes Lebensdrama in 4 großen Teilen und das läbrige großstädtische Programm.